

Stricherstudie “Östliches Ruhrgebiet” 2008

Studie zur Lebenslage von Strichern/mann-männlichen
Prostituierten im Östlichen Ruhrgebiet/Dortmund:
Eine Bedarfsanalyse

Studiendesign, Auswertung und Bericht
Elfriede Steffan und Samanta Sokolowski,
unter Mitarbeit von *Saskia Matthes,*
SPI Forschung gGmbH
spi@spi-research.de

Durchführung vor Ort
Markus Willeke (Koordination der Erhebung)
Manuel Izdebski
Thomas Josch
Manuel Hurschmann
Michael Wurm

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen	3
2.1	Zusammenfassung	3
2.1.1	Die Stricher- und Callboyszene im Östlichen Ruhrgebiet.....	4
2.2	Die Beschreibung der mann-männlichen Prostituierten	5
2.2.1	Die Stricher-Szene in Dortmund	5
2.2.2	Akquise im Internet: Die „Internet-Gruppe“	7
2.3	Empfehlungen.....	8
3	Studiendesign	10
3.1	Definition der Zielgruppe für die Nachfolgestudie.....	10
3.2	Forschungshypothesen und Forschungsfragen	11
3.2.1	Forschungshypothese	11
3.2.2	Forschungsfragen:.....	12
3.3	Geographischer Rahmen	12
3.4	Datenerhebungsmethoden und -instrumente	13
3.4.1	Strukturierte ExpertInneninterviews	13
3.4.2	Beobachtungen	13
3.4.3	Einzelinterviews	14
3.4.4	Fokusgruppen mit Strichern/Callboys und/ oder Experten.....	14
3.5	Personal.....	14
3.6	Datenqualitätskontrolle	14
3.7	Ethische Aspekte.....	14
4	Ergebnisse der Befragung von Strichern und Callboys im Östlichen Ruhrgebiet .	16
4.1	Soziodemographische Daten	16
4.1.1	Bildung.....	17
4.1.2	Wohnen und Leben	18
4.1.3	Nationalität und Migrationshintergrund.....	20
4.1.4	Sexuelle Orientierung.....	21
4.2	Prostitution	22
4.2.1	Bekennnis zur mann-männlichen Prostitution.....	22
4.2.2	Anbahnung: Orte der mann-männlichen Prostitution und Kontakte über das Internet.....	22
4.2.3	Die Freierakquise über das Internet.....	23
4.2.4	Prostitutionsfrequenz: Freier pro Woche.....	24
4.2.5	Prostitutionsdauer.....	25
4.2.6	Mobilität.....	25
4.2.7	Risiko- und Schutzverhalten	26
4.3	Kenntnisse über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten.....	28
4.3.1	Wissensstand zu HIV/AIDS	28
4.3.2	Kenntnisse über anonyme und kostenlose Testmöglichkeiten.....	31
4.4	HIV-Tests, STD Check-ups, Hepatitis Impfungen	33
4.4.1	HIV Testerfahrungen	33
4.4.2	Testergebnisse	34
4.4.3	Hepatitisimpfungen.....	34
4.4.4	Sexuell übertragbare Erkrankungen (STD).....	35
4.4.5	STDs in den letzten zwei Jahren	36
4.5	Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution	36
4.6	Gesundheitliche und psychosoziale Probleme.....	38
5	Unterstützungsangebote	39
6	Auswertung ExpertInneninterviews	42
6.1	Soziodemographische Merkmale der Stricher.....	44
6.2	Probleme der Stricher	44

6.3	Einschätzung der Gesamtzahl der Stricher.....	45
6.4	Veränderung der Stricherszene im Vergleich zur Basisstudie	45
6.5	Schätzung der Szenegröße nach dem Capture/Recapture -Verfahren	46

7 Literaturverzeichnis..... 48

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Alter im Gruppenvergleich: <i>Szene</i> und <i>INTERNET</i>	16
Abbildung 2:	Bildungsstand der Befragten	17
Abbildung 3:	Schulabschluss im Vergleich zwischen <i>Szene</i> und <i>Internet</i>	18
Abbildung 4:	Wohnsituation (in %)	19
Abbildung 5:	Wohnsituation der Probanden (<i>Szene</i>) und Staatsangehörigkeit.....	20
Abbildung 6:	Sexuelle Orientierung nach <i>Szene</i> und <i>Internet</i> in Prozent	21
Abbildung 7:	Sexuelle Orientierung nach Migrationshintergrund.....	22
Abbildung 8:	Dauer der Internetnutzung für Freieraqise	24
Abbildung 9:	Freier pro Woche	24
Abbildung 10:	HIV/AIDS-Schutzverhalten.....	27
Abbildung 11:	HIV/AIDS-Schutzverhalten im Vergleich <i>Szene</i> und <i>Internet</i>	28
Abbildung 12:	Informationsquellen zu HIV/AIDS	29
Abbildung 13:	Wie kann HIV übertragen werden?	30
Abbildung 14:	Vergleich der Kenntnisse: <i>Szene</i> und <i>Internet</i>	31
Abbildung 15:	Kenntnisse über Testangebote und Nationalität.....	32
Abbildung 16:	Kenntnisse über Testangebot und Wohnort	32
Abbildung 17:	Wann war der letzte HIV-Test?.....	33
Abbildung 18:	In welchem Jahr war die letzte Untersuchung auf STDs?.....	35
Abbildung 19:	Art der in den letzten 12 Monaten konsumierten Drogen	37
Abbildung 20 :	Drogenkonsum „einmal <i>pro Woche</i> und <i>häufiger</i> “ im Vergleich <i>Szene</i> und <i>Internet</i>	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Wohnort der Probanden	19
Tabelle 2:	Nationalität der Probanden.....	20
Tabelle 3:	Frühere Orte der Prostitution außerhalb Dortmunds.....	26
Tabelle 4:	Psychosoziale Probleme	39
Tabelle 5:	Welche öffentlichen Hilfeinrichtungen wurden angegeben	40
Tabelle 6:	Welche Angebote werden gewünscht.....	41
Tabelle 7:	Befragte Einrichtungen.....	42
Tabelle 8:	Probleme der Stricher aus der Sicht der Institutionen	44
Tabelle 9:	Angebote der befragten Institutionen, die von Strichern genutzt wurden	44

1 Einleitung

Die vorliegende Studie basiert auf der Untersuchung „*Lebenslagen von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: eine Bedarfsanalyse*“ von Michael T. Wright (2001), im folgenden „*Basisstudie*“. Diese Studie hatte zum Ziel, die „*Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet systematisch zu untersuchen, um auf der Grundlage dieser Ergebnisse den Prozess der Weiterentwicklung der Angebote für diese Gruppe von Jugendlichen und jungen Männern zu unterstützen*“. Damals wie heute ging der Anstoß dazu von Kreisen aus, die in Stricherprojekten, Aidshilfen und Gesundheitsämtern mit diesen Zielgruppen arbeiten. Praktische Erfahrungen belegten die schwierige soziale Situation und gesellschaftliche Ausgrenzung der Stricher und machten die Notwendigkeit einer eigenständigen, auf diese Zielgruppe zugeschnittene Betreuung und Förderung deutlich. Der zweite Grund, sich intensiver mit der Lebenssituation dieser Zielgruppe zu befassen, war die große Befürchtung, die mann-männliche Prostitution könne zu einer Ausbreitung von HIV/AIDS und anderer sexuell übertragbarer Erkrankungen beitragen. Auftraggeber der Studie waren damals „Looks e.V.“ in Köln und die AIDS Hilfe Essen, letztere ebenfalls Auftraggeberin der hier vorliegenden Nachfolgestudie.

Die Ergebnisse der 2001 durchgeführten Studie konstatierten im Östlichen Ruhrgebiet „*keine etablierten Strukturen der (mann-männlichen) Prostitution*“. Und damit keine ausreichende Erreichbarkeit von Strichern für soziale und gesundheitliche Einrichtungen. In Dortmund konnten zwei Orte lokalisiert werden, an denen *gelegentlich* Prostitutionsanbahnung stattfand. Insgesamt wurde geschätzt, dass im gesamten Östlichen Ruhrgebiet ca. 50 Stricher gelegentlich der Prostitution nachgingen. Besondere Merkmale der Region seien die „*fehlende Infrastruktur*“ für prostitutive mann-männliche Sexualkontakte und die im Vergleich zu anderen Regionen „*bessere Lebenssituation*“ der angetroffenen Gelegenheitsstricher¹. Aufgrund dieser Befunde wurde weder die Etablierung eines eigenständigen Projektes, wie etwa in Düsseldorf, noch eine Implementierung aufsuchender Arbeit für diese Zielgruppe, wie etwa in Essen, empfohlen. Stattdessen wurde angeregt, die Studie, insbesondere die Schätzungen der Szene mit Hilfe des *Capture/Recapture* Verfahrens², nach einigen Jahren zu wiederholen³.

¹ Wright (2001): S. 62 f

² auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung angewandte Methode zur fundierten Schätzung des Umfangs bestimmter in öffentlichen Räumen anzutreffender Szenen, z. B. Prostitutions-, Drogen-, oder Jugendszenen. Siehe hierzu: Stimson, Gv.; Fitch, C, Rhodes, T. (1998)

³ Wright (2001) S. 72

Den Empfehlungen der Basisstudie folgend, bestand das Ziel dieser Wiederholungsstudie vor allem darin, eine neuerliche systematische Erhebung zur Lebenslage von Strichern im Östlichen Ruhrgebiet durchzuführen und alle einschlägigen Informationen auszuwerten, um eventuelle Veränderungen seit der Basisstudie von 2001 zu erfassen. Da für die hier vorliegende Studie der Auftrag bestand, die Rolle des Internets für die mann-männliche Prostitution näher zu beleuchten, wurden auch andere mann-männliche Prostituierte (Callboys) in die Studie einbezogen.

2 Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen

2.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie basiert auf der Studie „*Lebenslagen von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: eine Bedarfsanalyse*“ von Michael T. Wright (2001). Die Ergebnisse der 2001 durchgeführten Studie belegten für das Östliche Ruhrgebiet „*keine etablierten Strukturen der Prostitution*“. Besondere Merkmale der Region seien die „*fehlende Infrastruktur*“ für prostitutive mann-männliche Sexualkontakte und die im Vergleich zu anderen Regionen „*bessere Lebenssituation*“ der angetroffenen Gelegenheitsstricher⁴. Das Ziel der hier vorliegenden Wiederholungsstudie war eine neuerliche systematische Erhebung und Auswertung von Informationen über die Lebenslage von Strichern im Östlichen Ruhrgebiet, um eventuelle Veränderungen zu den Ergebnissen der Basisstudie von 2001 zu erfassen.

Das Untersuchungsgebiet umfasste das gesamte Östliche Ruhrgebiet, also: Dortmund, Bochum, Hagen, Hamm, Herne, und die Kreise Recklinghausen, Unna, und Ennepe-Ruhr-Kreis. Im Mittelpunkt der Studie stand Dortmund. Hier lagen bereits Erfahrungen mit Stricherarbeit vor und Orte der Prostitutionsanbahnung waren bekannt.

Um eine höchstmögliche Vergleichbarkeit von Daten zu gewährleisten, wurden die Methoden der Studie von M.T. Wright übernommen, wobei eine besondere Gewichtung darauf gelegt wurde, mögliche Entwicklungen seit der letzten Studie zu erfassen.

Die Untersuchung wurde unter der Leitung der AIDS-Hilfe Essen mit Beratung durch die SPI Forschung gGmbH durchgeführt, die für die Entwicklung von Studiendesign und -instrumenten, die Erstellung eines Datenerhebungsprotokolls, die Organisation und Begleitung der Datenerhebung, die Analyse der Daten und die Erstellung des Endberichts zuständig war. Erhebungsinstrumente und Vorgehensweisen wurden mit allen Beteiligten vor Ort diskutiert und abgestimmt.

Insgesamt wurden 30 leitfadengestützte ExpertInneninterviews mit folgenden Institutionen durchgeführt: Polizei, AIDS-Hilfe, Drogenberatung, Prostituiertenberatung, Gesundheitsamt, Jugendprojekt, Kneipenwirte und der Bahnhofsmision.

24 strukturierte und protokollierte Beobachtungen an 11 möglichen oder wahrscheinlichen Orten der Prostitution (Bahnhöfe, Outdoor-Cruising areas, Kneipen, Bars, Sexkinos) fanden statt, um weitere Orte der Prostitution zu identifizieren und

⁴ Wright (2001): S. 62 f

nach dem Capture/Recapture Verfahren Schätzungen über die Größe der Szene vornehmen zu können.

Insgesamt wurden 46 strukturierte Einzelinterviews mit Hilfe eines Kurzfragebogens mit Strichern und mann-männlichen Prostituierten (Callboys) durchgeführt.

Die Rekrutierung von Probanden erfolgte durch Kontaktaufnahme vor Ort und durch das Internet.

Alle Interviews mit Strichern und Callboys wurden anonym, nach dem Prinzip der Freiwilligkeit und in Anlehnung an die ethischen Grundlagen von Looks e.V. und dem AKSD⁵, durchgeführt.

2.1.1 Die Stricher- und Callboyszene im Östlichen Ruhrgebiet

Eine „*identifizierbare etablierte Stricher- und Callboyszene*“ können wir für Dortmund, aber nicht für das gesamte Östliche Ruhrgebiet, bestätigen. In anderen Orten des Östlichen Ruhrgebiets (Bochum, Unna und Ennepe-Ruhr-Kreis) gab es zwar auch Hinweise auf mann-männliche Prostitution in den Experteninterviews und in der Stricher- und Callboybefragung, jedoch konnte an diesen Orten keine etablierte Szene beobachtet werden.

Dortmund fungiert als Zentrum der mann-männlichen Prostitution im Östlichen Ruhrgebiet, es gibt vier bis fünf Kneipen/Bars in denen Prostitutionskontakte zwischen Strichern und Kunden angebahnt werden und ebenso viele öffentliche Plätze, sogenannte *Outdoor-Cruising-areas*, an denen Prostitution angebahnt und ausgeübt wird. Aufgrund der durchgeführten Beobachtungen und der Einschätzung von Expertinnen schätzen wir, dass in Dortmund 60 – 100 Stricher der Prostitution nachgehen.

Auch in der Internetpräsenz von Strichern/Callboys (sogen. Escorts) stellt sich Dortmund als das Zentrum dar, es sind über 100 *Escortprofile* für Dortmund im Internetportal *GayRomeo* eingetragen. Weitere 60 kommen für das restliche Östliche Ruhrgebiet hinzu. Damit konnte bestätigt werden, dass das Internet inzwischen auch im Östlichen Ruhrgebiet eine wichtige Anbahnungsmöglichkeit für mann-männliche Prostitutionskontakte darstellt.

Leider ist es uns trotz großer Bemühungen nicht gelungen, die in Dortmund existierende *Clubszene* stärker in Augenschein zu nehmen. Während die Wirte der Kneipen/Bars, in denen (auch) Stricher verkehren, der Studie relativ offen und unterstützend begegneten, waren die Clubbesitzer sehr ablehnend und misstrauisch. Wir konnten aber in Erfahrung bringen, dass es mindestens drei solcher Clubs in

⁵ Aktionskreis der Stricherprojekte Deutschlands

Dortmund gibt, in der eine unbekannte aber eher kleinere Zahl von jungen Männern der Prostitution nachgeht.

Die drei Bereiche (*Stricherszene*, *Clubprostitution* und *Internetszene*) der mann-männlichen Prostitution zusammengenommen, gehen wir davon aus, dass in dieser Region ca. 200 bis 250 Jugendliche und Männer der Prostitution nachgehen. In dieser Anzahl sind die Überschneidungen der Bereiche bereits berücksichtigt, allerdings nicht die in kleinem Umfang existierenden mann-männliche Prostitutionsangebote in Bochum, Unna und Ennepe-Ruhr-Kreis.

2.2 Die Beschreibung der mann-männlichen Prostituierten

2.2.1 Die Stricher-Szene in Dortmund

Aufgrund der 46 vorliegenden Interviews können wir zwei Gruppen von mann-männlichen Prostituierten im Östlichen Ruhrgebiet beschreiben, die wir zur besseren Unterscheidung im folgenden „*Szene*“-gruppe und „*Internet*“-gruppe nennen:

Die „*Szene*-Gruppe“ besteht aus 33 Befragten die direkt in der Szene in Dortmund in Kneipen/Bars und *Outdoor-Cruising Plätzen* für ein Interview gewonnen wurden. Nach unseren Schätzungen haben wir damit zwischen 30 und 50% der in Dortmund anschaffenden Stricher erreicht und können damit über diese Zielgruppe verallgemeinerbare Aussagen treffen.

Die Befragten waren im Durchschnitt 21,3 Jahre alt, nur einer davon war minderjährig. Es überwiegen niedrige Bildungsniveaus: 26 von 33 (79%) haben entweder keinen oder nur einen Hauptschulabschluss, nur einer geht noch zur Schule. Sie wohnen überwiegend in Dortmund (76%), insbesondere ausländische Stricher häufig in prekären Wohnverhältnissen. Mindestens 50% waren entweder Ausländer oder hatten einen Migrationshintergrund.

36 % sagen, sie seien heterosexuell, 33% bi- und 30% homosexuell. Sie gehen im Schnitt ca. 2 Jahre der Prostitution nach und haben ca. 7 Freier pro Woche.

Die Szene erweist sich als unerwartet standorttreu, 88% (29) gehen ausschließlich in Dortmund anschaffen, der Rest auch mal gelegentlich in anderen Städten des Östlichen Ruhrgebiets und darüber hinaus. 42% (14) der befragten Stricher halten das Internet für eine gute Möglichkeit der Kontaktaufnahme und/oder haben bereits eigene Erfahrungen im Internet gesammelt.

Die *Szene*-Gruppe hält sich zwar für überwiegend gut über HIV/AIDS informiert, weist aber tatsächlich nur schlechte bis mittlere Kenntnisse über HIV-Übertragungswege auf. Im Rahmen ihrer sexuellen Dienstleistungen gehen diese jungen Männer große Risiken ein, insbesondere beim Analverkehr: Nur 12% (4) sa-

gen, sie machen „*nur Sex ohne Penetration, wenn der Kunde sich weigert, ein Kondom zu benutzen*“ und nur 15% (5) sagen, „*Die Männer ejakulieren immer außerhalb meines Körpers*“.

Nur 36,4 % (12) wissen, wo man sich „*anonym und kostenlos*“ testen lassen kann. Insbesondere Migranten sind schlecht informiert und haben auch noch keinen HIV-Test machen lassen. An eine Testberatung können sich nur 36% der Getesteten (11) erinnern, insbesondere die 23 im Jahre 2007 durchgeführten Tests scheinen mehrheitlich nicht von einer Testberatung begleitet gewesen zu sein, 61% (14) der im Jahr 2007 getesteten können sich nicht an eine Beratung erinnern.

23 (50%) der Probanden sind gegen Hepatitis A/B geimpft, eine unerwartet hohe Anzahl.,

Jemals STD-check-ups gehabt zu haben, wurde von 46% der Befragten angegeben, nur 24 % (7) hatten nach eigenen Aussagen eine STD in den letzten zwei Jahren. Interessant ist die Unterscheidung in *Szene* und *Internet*: 33% (4) der *Internet*-Gruppe geben für die letzten zwei Jahre eine oder mehrere STDs an, aber nur 24% (7) der *Szene*-Gruppe. Dies könnte eventuell ein Ausdruck für die „*professionellere*“ und tabulosere Haltung der *Internet*-Gruppe der Prostitution gegenüber sein. Einige Aussagen der Interviewer weisen darauf hin, dass das Thema „STD“ unter den Strichern stark tabuisiert wird.

Der Drogenkonsum, zumindest der, der Grundlage für eine Beschaffungsprostitution sein könnte, gehörte nach Intervieweraussagen ebenfalls zu den stark tabuisierten und deshalb nur zögerlich oder gar nicht beantwortenden Fragen in der Untersuchung. Nur fünf der Probanden (11%) haben sich diesbezüglich „*geoutet*“. Die Anzahl könnte durchaus höher liegen, wenn man die Antworten zum tatsächlichen Drogenkonsum in Betracht zieht.

Der angegebene Drogenkonsum („*pro Woche und häufiger*“) bleibt in der „*Stricher*“-Szene mit einer Ausnahme unter dem der *Internet*-Gruppe: Kokain wurde ausschließlich von der *Szene*-Gruppe angegeben, Heroin wurde von keinem Befragten genannt.

16 (48%) Befragte berichteten von psychosozialen Problemen, am häufigsten aus den Bereichen soziale Existenzsicherung (Arbeitslosigkeit/Ausbildungsplatzsuche, 16 Nennungen), Psychische Verfassung (10 Nennungen), Wohnungslosigkeit (6 Nennungen) und Aufenthaltsstatus (5 Nennungen).

Eine Bindung an psychosoziale oder gesundheitliche Einrichtung konnten wir nicht feststellen, nur drei haben angegeben, solche Einrichtungen schon mal aufgesucht zu haben. Allerdings haben nur 9 Befragte aus der Szenegruppe hierzu geantwortet. Gewünscht haben sich die Probanden aus der Szene mehr gesundheitliche Angebo-

te (9 Nennungen), auch direkt für Stricher (6 Nennungen), berufliche Hilfen, Wohnungshilfe und Drogenberatung (jeweils 3 Nennungen).

2.2.2 Akquise im Internet: Die „Internet-Gruppe“

Es wurden alle 106 Personen mit einem *Escort*-Profil mit Sitz „Dortmund“ bei *GayRomeo* kontaktiert, nur 12 (11%) waren bereit, ein Interview zu geben. Die Verallgemeinerbarkeit der folgenden Befunde ist damit eingeschränkt.

Die zwölf Befragten der *Internet*-Gruppe sind im Schnitt 6,5 Jahre älter: 27,8 Jahre. Sie sind gut gebildet, 67% (8) haben einen *Hochschulabschluss*, *Abitur* oder *Mittlere Reife*. Sie wohnen überwiegend in Bochum (5) und Dortmund (3) und haben alle eine eigene Wohnung, nur zwei sind Ausländer. 10 sind bekennende Homosexuelle, nur einer bezeichnet sich als „bi“. Im Punkt Prostitutionserfahrung unterscheiden sie sich nicht von der anderen Gruppe: auch sie gehen im Schnitt seit zwei Jahren anschaffen und haben ca. 7 Freier in der Woche. Sie sind überaus mobil, im Östlichen Ruhrgebiet und anderen Zentren der mann-männlichen Prostitution in Deutschland und darüber hinaus.

Die *Internet*-Gruppe ist über HIV-Übertragungswege insgesamt gut bis sehr gut informiert, als Informationsquelle diente hier ebenfalls das Internet. Ihr Schutzverhalten weist zwar auch Unsicherheiten und Lücken auf, ist aber insgesamt eher auf ein modernes Konzept von Risikominimierungsstrategien abgestellt: Immerhin 50% (6) sagen, „*Männer ejakulieren immer außerhalb meines Körpers*“. Immerhin 83% (10) wissen, wo man sich *anonym und kostenlos* auf HIV testen lassen kann. Sie haben sich bereits alle auf HIV Testen lassen, überwiegend im laufenden Jahr, aber nur 27,3% können sich an eine Testberatung erinnern. 58,3% dieser Männer sind gegen Hepatitis geimpft. 75% (9) waren bereits beim STD-Check up, die meisten davon im aktuellen Jahr. Insgesamt 33% (4) hatten eine STD in den letzten zwei Jahren.

Kein Proband der *Internet*-Gruppe geht der Beschaffungsprostitution nach, die hauptsächlichlichen Drogen (*Konsum pro Woche und öfter*) waren Alkohol (58%), Cannabis und Poppers (je 42%) und Speed/PEP (18%). Nur zwei haben sich zu psychosozialen Problemen geäußert.. Allerdings wünscht sich ein Viertel der Gruppe „*Berufliche Hilfen*“, Begleitung bei *Behördengängen* und Hilfe bei der *Schuldenregulierung*.

2.3 Empfehlungen

Die Ergebnisse der 2001 durchgeführten Studie konstatierten im Östlichen Ruhrgebiet „keine etablierten Strukturen der (mann-männlichen) Prostitution“. Damit war damals keine ausreichende Erreichbarkeit von Strichern für soziale und gesundheitliche Einrichtungen gegeben, eine Empfehlung zur Errichtung eines Projektes erfolgte nicht. Insgesamt wurde geschätzt, dass im gesamten Östlichen Ruhrgebiet nur ca. 50 Stricher gelegentlich der Prostitution nachgingen. Besondere Merkmale der Region seien die „fehlende Infrastruktur“ für prostitutive mann-männliche Sexualkontakte und die im Vergleich zu anderen Regionen „bessere Lebenssituation“ der angetroffenen Gelegenheitsstricher.

Dortmund bildet heute im Jahre 2008, sechs Jahre nach der Untersuchung vom M.T. Wright, das Zentrum der Stricher- und Callboyszene im Östlichen Ruhrgebiet.

- In Dortmund gibt es eine identifizierbare Stricherzene von 60 bis 100 Personen, die sich als überraschend standorttreu erwiesen hat.
- Über 100 Callboys sind für Dortmund im Internetportal *GayRomeo* mit einem Profil eingetragen, im gesamten Östlichen Ruhrgebiet 160 Callboys
- Mit 4 – 5 einschlägigen Bars und Kneipen, ebenso vielen *Out door cruising areas* und einer unbekanntem Zahl kleinerer Clubs gibt es heute in Dortmund eine ausgeprägte Infrastruktur für die mann-männliche Prostitution.
- Die in Dortmund befragten **Stricher** leben überwiegend in prekären sozialen Verhältnissen, sind unterdurchschnittlich gebildet und verfügen über ungenügende Kenntnisse zu HIV/AIDS-Übertragungswegen. Ihre Aussagen zum eigenen Präventionsverhalten im Rahmen der Prostitution lassen darauf schließen, dass sie hohen Übertragungsrisiken von HIV und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen ausgesetzt sind. Ihre gesundheitliche Vorsorge ist ungenügend und entspricht nicht den Empfehlungen für weibliche Prostituierte. Sie verfügen einerseits kaum über Kontakte zu sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen, andererseits beschreiben sie aber umfangreiche soziale Probleme und einen entsprechenden Hilfebedarf.
- Die befragten **Callboys** leben eher in sozial sicheren Verhältnissen, sind gut gebildet, verfügen über gute Kenntnisse zu HIV-Übertragungswegen und gehen geringere, aber trotzdem noch hohe Übertragungsrisiken von HIV und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen ein. Ihre gesundheitliche Vorsorge ist besser als die der Stricher, jedoch beschreiben auch sie einen ungenügenden Zugang zu gesundheitlichen und sozialen Einrichtungen. Hilfebedarf formulieren sie

insbesondere in den Bereichen Berufsbildung, Existenzsicherung und Schuldenregulierung.

Uns ist bewusst, dass sich bei der Dortmunder Prostitutionsszene im Homosexuellenmilieu um ein vergleichsweise kleines Phänomen handelt. So schätzt beispielsweise die Dortmunder Mitternachtsmission, die Fachstelle für Prostituierte in Dortmund, dass es ca. 1.500 weibliche Prostituierte in der Stadt gibt⁶. Jedoch handelt es sich bei den Strichern und den Callboys um eine Gruppe mit im Vergleich zur Prostitution im heterosexuellem Milieu stark erhöhten HIV- und STD – Infektionsrisiken mit sehr eingeschränkten Zugängen zur gesundheitlichen und sozialen Versorgung.

Im Einklang mit den §§ 3 und 19 Infektionsschutzgesetz (IfSG) schlagen wir folgendes vor:

- Für **Stricher** und auch direkt in Clubs in Dortmund tätige Callboys ist ein Angebot zu schaffen, das dieser Zielgruppe einen adäquaten Zugang zu einer auf sie zugeschnittenen gesundheitlichen und sozialen Versorgung bietet.
- Form und Umfang eines solchen Angebots sind im Konsens mit bereits bestehenden Angeboten im Bereich Prostitution zu entwickeln. Es sollte auf jeden Fall Aufsuchende Arbeit und eine gezielte Vernetzung und Fortbildung infrage kommender gesundheitlicher und sozialer Einrichtungen beinhalten.
- **Information und Beratung über das Internet** sind im Hinblick auf die Erreichbarkeit der Zielgruppen Callboys und Stricher zu überprüfen, zu modifizieren und auszubauen. Auch für diese Beratung ist eine direkte Verknüpfung mit zielgruppenspezifischen gesundheitlichen und sozialen Angebote unabdingbar.

⁶ www.bmfsfj.de/doku/prostitutionsgesetz, S. 5

3 Studiendesign

In Anlehnung an die Basisstudie „*Lebenslagen von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet: eine Bedarfsanalyse*“ von Michael T. Wright (2001) und unter Berücksichtigung möglicher Veränderungen in der Stricherszene im Östlichen Ruhrgebiet wurde ein Studiendesign entwickelt, das einerseits Vergleiche mit der Basisstudie ermöglicht und andererseits neue Entwicklungen, wie etwa die Anbahnung sexueller Dienstleistungen über das Internet, abbilden kann.

3.1 Definition der Zielgruppe für die Nachfolgestudie

Eine allgemeingültige Definition für männliche Prostituierte ist in der Fachliteratur schwer zu finden. Entweder sind die Definitionen kriminal-soziologisch oder moralisch beeinflusst, oder aber abenteuerlich anmutend, historisch-verklärt oder veraltet⁷. Die Vielfalt der Prostitutionsszenen, in denen sich Jugendliche und junge Männer aufhalten, ist sehr groß. Die Szenen sind im stetigem Wandel, und bieten immer neue Möglichkeiten, mit prostitutiven Dienstleistungen Geld und geldwerte Dinge zu verdienen.

Michael T. Wright berücksichtigt in der Basisstudie von 2001 die Differenzierung zwischen zwei Kategorien, und zwar zwischen professionellen männlichen Prostituierten (im Deutschen üblicherweise als Callboys bezeichnet) und jungen Männern, die aus verschiedenen Gründen anschaffen gehen (Stricher) und hat seine Untersuchung auf die letztere Gruppe konzentriert. Seine Studie basiert auf der Annahme, dass die Arbeit der Callboys den Charakter eines gewählten Berufs hat, sie arbeiten eher selbständig, unter geregelten Arbeitsbedingungen und sind finanziell etablierter. Stricher sind hingegen meistens auf Sexarbeit angewiesen, sie leben in der Regel in schlechteren finanziellen und sozialen Verhältnissen als Callboys und sind somit eher auf die Unterstützung durch soziale und gesundheitliche Projekte angewiesen.⁸

Für unsere Studie haben wir uns bewusst auf einen allgemeineren Begriff konzentriert, den Begriff von „*männlicher Prostituierte*“ um zu versuchen, die Vielfalt der Szene im Östlichen Ruhrgebiet inkl. der Anbahnung über das Internet abbilden zu können.

⁷ Fink, K. (2005) S.18

⁸ Wright, M. (2001), S. 8

Aus diesem Grund sind wir für die Nachfolgestudie von einer eher umfassenden Definition von mann-männlicher Prostitution ausgegangen: „*Mann-männliche Prostitution soll [...] verstanden werden als das gelegentliche oder regelmäßige Angebot und der Verkauf sexueller Dienstleistungen durch einen Jugendlichen oder erwachsenen Mann, der dafür Geld und/oder materielle Werte (Nahrungsmittel, Unterkunft, Kleidung) von einem anderen Mann erhält, die zu seinem Lebensunterhalt beitragen.*“⁹

3.2 Forschungshypothesen und Forschungsfragen

Die vielfältigen qualitativen und quantitativen methodischen Möglichkeiten von RAR (*Rapid Assessment and Response*¹⁰), die bereits in der Studie von Michael T. Wright zum Einsatz kamen, wurden in modifizierter Form auch für die Nachfolgestudie eingesetzt.

3.2.1 Forschungshypothese

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der sechs Jahre zurückliegenden Basisstudie aus dem Jahr 2001 und der Erfahrungen in der praktischen Präventionsarbeit der AIDS-Hilfen in Essen, Dortmund und Unna wurde folgende Forschungshypothese formuliert:

„Seit der Erhebung im Rahmen der Basisstudie im Jahr 2001 hat sich die Situation bezüglich der mann-männlichen Prostitution im Östlichen Ruhrgebiet nachhaltig verändert. Es sind heute (im Jahr 2007) etablierte Prostitutionsstrukturen identifizierbar und lokalisierbar.

Es gibt heute im Östlichen Ruhrgebiet folgende Orte der Anbahnung der mann-männlichen Prostitution:

- 1. Kneipen, Clubs und andere Etablissements, in denen sexuelle Kontakte zwischen Kunden und Strichern/Callboys angebahnt werden*
- 2. Öffentliche Räume (Parks, Bahnhofsgelände, Plätze, Klappen), in denen Prostitution angebahnt und ausgeübt wird*
- 3. Anbahnungs- und Werbepattformen für mann-männliche Prostitution im Östlichen Ruhrgebiet im Internet.*
- 4. Eine etablierte, identifizierbare Stricher- und Callboyszene im Östlichen Ruhrgebiet“¹¹*

⁹ Gusy et.al, s.1088

¹⁰ zur Methode insgesamt siehe: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg) (2004)

¹¹ Studienprotokoll (SPI Forschung), S. 2

Für die Entwicklung von Erhebungsinstrumenten wurden folgende Forschungsfragen formuliert, die wiederum auf der Basisstudie aufbauen, dabei aber einige Themen gemäß der Forschungshypothese erweiternd und vertiefend behandeln:

3.2.2 Forschungsfragen:

1. *„Was sind die soziodemographischen Merkmale (Alter, Bildung, Erwerbssituation, Wohnsituation, Prostitutionserfahrung, Mobilität und Migrationshintergrund) der Stricher?“*
2. *Wie sieht das Risiko in bezug auf HIV und andere STIs bei Strichern aus (Wissensstand, Informationssuchverhalten, Prävalenz und Risikoverhalten)?*
3. *Wo und wie arbeiten Stricher? Wie groß ist die „Stricherszene“?*
4. *Wie viele Jugendliche/junge Männer sind auf dem Strich?*
5. *Wie viele gehen der Beschaffungsprostitution nach?*
6. *Welche Clubs/Agenturen für mann-männliche Prostituierte gibt es? Wie groß ist die Club/Agentur-Szene?*
7. *Wo und wie arbeiten mann-männliche Prostituierte im virtuellen Bereich?¹² Wie groß ist die virtuelle Szene bezüglich mann-männlicher Prostitution?*
8. *Welche Kenntnisse und Erfahrungen haben Stricher/mann-männliche Prostituierte im Bereich der Internetprostitution?*
9. *Was sind die Bedürfnisse (Beratung, Infrastruktur) der Stricher?*
10. *Welche sozialen Dienstleistungen werden aktuell von Strichern in Anspruch genommen, welche nicht, und warum?“*

3.3 Geographischer Rahmen

Das Untersuchungsgebiet umfasste das gesamte östliche Ruhrgebiet, also: Dortmund, Bochum, Hagen, Hamm, Herne, und die Kreise Recklinghausen, Unna, Ennepe-Ruhr-Kreis. Aufgrund bestehender Erkenntnisse wurden bereits im Studienprotokoll folgende Gewichtungungen vorgenommen:

- Im Mittelpunkt der Studie stand **Dortmund**. Hier lagen bereits Erfahrungen mit Stricherarbeit vor, und Orte der Prostitutionsanbahnung waren bekannt. In Dortmund fanden die intensivsten Befragungen und Beobachtungen statt.
- In **Bochum** und **Hagen** war über dort stattfindende mann-männlichen Prostitution wenig bekannt. Über Beobachtungen und ExpertInneninterviews wurde versucht herauszufinden, ob es in diesen beiden Städten überhaupt

¹² Kontaktaufnahme zu Freiern über das Internet welche in realer Prostitution mündet

eine mann-männliche Prostitutionsszene mit identifizierbaren Orten der Prostitutionanbahnung gibt.

- In **Hamm, Herne, Unna, Kreis Recklinghausen** sowie im **Ennepe-Ruhr-Kreis** wurden keine lokalisierbaren Orte vermutet, an denen sich die mann-männlichen Prostitution konzentriert. Trotzdem wurden diese Orte in reduziertem Umfang in die Untersuchung einbezogen.

3.4 Datenerhebungsmethoden und -instrumente

Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurden die Methoden der Studie von M.T. Wright übernommen, wobei besonderes Augenmerk darauf gelegt wurde, mögliche Veränderungen seit der letzten Studie zu erfassen.

3.4.1 Strukturierte ExpertInneninterviews

Leitfadenstrukturierte ExpertInneninterviews wurden mit VertreterInnen verschiedener Institutionen geführt, bei denen aufgrund von Vorinformationen von Studienmitarbeitern, Kenntnisse über die Zielgruppe vermutet wurden. Folgende Institutionen, Projekte und Einrichtungen wurden befragt: Polizeidienststellen, AIDS-Hilfen, Drogenberatungen, Prostituiertenberatungen, Gesundheitsämter, Jugendprojekte, Kneipenwirte, Bahnhofsmissionen.

Intensivere leitfadengestützte Face-to-Face Interviews fanden insbesondere in Dortmund, aber auch in Bochum und Hagen statt. Insgesamt wurden 30 Interviews mit ExpertInnen durchgeführt, z.T. auch telefonisch mit einem Kurzfragebogen.

3.4.2 Beobachtungen

An mutmaßlichen Schauplätzen von Prostitution (Bahnhöfe, Kneipen, Bars, Sexkinos) waren strukturierte und protokollierte Beobachtungen geplant, um weitere Orte der Prostitution zu identifizieren und nach dem *Capture/Recapture*¹³ Verfahren Schätzungen über die Größe der Szene vornehmen zu können. Insgesamt wurden 24 Beobachtungen an 11 Orten durchgeführt, mindestens zwei Beobachtungen pro Ort. An den Hauptbahnhöfen Recklinghausen, Hagen, Bochum und Dortmund, im Umfeld von zwei Pornokinos in Hagen sowie in vier Kneipen und einer Grünanlage in Dortmund wurde gezielt und strukturiert beobachtet.

Aber nur in Dortmund konnten tatsächlich Stricher identifiziert werden, insgesamt wurden bei 15 Beobachtungen an 5 Orten in Dortmund 106 Stricher identifiziert, von denen 28 zweimal gesehen wurden. Dabei wurden pro Beobachtung 3 bis 20 Stricher gleichzeitig angetroffen.

¹³ Diese Methode gilt als wichtiges sozialwissenschaftliches Instrument zur Schätzung von besonderen Populationen, wie etwa Drogen- oder auch Prostitutionsszenen, siehe S. 41

3.4.3 Einzelinterviews

Anhand eines Kurzfragebogens (siehe Anlage) wurden insgesamt 46 strukturierte Einzelinterviews mit Strichern und Callboys durchgeführt.

Die Interviews wurden Face-to-Face geführt und mit 10€ entschädigt. Die Rekrutierung von Probanden erfolgte durch Kontaktaufnahme vor Ort und durch das Internet. Zusätzlich wurden Interviewpartner gebeten, weitere ihnen bekannte Stricher/Callboys zu „werben“. Zur Unterstützung wurden Visitenkarten eingesetzt.

3.4.4 Fokusgruppen mit Strichern/Callboys und/ oder Experten

Auf eine Durchführung von Fokusgruppen mit Strichern wurde aufgrund der Erfahrungen in der Basisstudie verzichtet.

3.5 Personal

Die Untersuchung wurde unter Leitung der *AIDS-Hilfe Essen* durchgeführt. Als wissenschaftliche Beratung war die *SPI Forschung gGmbH* für die Entwicklung des Studiendesigns und der Erhebungsinstrumente, die Erstellung eines Datenerhebungsprotokolls, die Organisation und Begleitung der Datenerhebung, die Analyse der Daten und die Erstellung des Endberichts zuständig. Erhebungsinstrumente und Vorgehensweisen wurden mit den beteiligten Interviewern diskutiert und abgestimmt.

Vor Ort waren vier Mitarbeiter und Aktivisten der Aidshilfen Essen, Dortmund und Unna mit der Erhebung befasst. Die Entwicklung des Forschungsprotokolls und der Erhebungsinstrumente basierte auf praktischen Erfahrungen aus der Arbeit mit der Zielgruppe in dem Stricherprojekt der Aidshilfe Essen (Nachtfalke) und dem Präventionsprojekt Herzenslust (Dortmund).

3.6 Datenqualitätskontrolle

Sowohl die Qualität als auch die Quantität der erhobenen Daten wurde anhand der zugesandten Datenerhebungsformulare von *SPI Forschung gGmbH* überprüft. Die laufenden Ergebnisse wurden auf Eintragungsfehler und Nachvollziehbarkeit kontrolliert und mit den jeweiligen Mitarbeitern diskutiert.

3.7 Ethische Aspekte

Alle Interviews mit Strichern und Callboys wurden anonym und nach dem Prinzip der Freiwilligkeit geführt. In Anlehnung an die ethischen Grundlagen von *Looks e.V.* und der anderen *AKSD*-Projekte wurden folgende Aspekte bei der Durchführung der Studie von den Studienmitarbeitern und dem Studienleiter berücksichtigt:

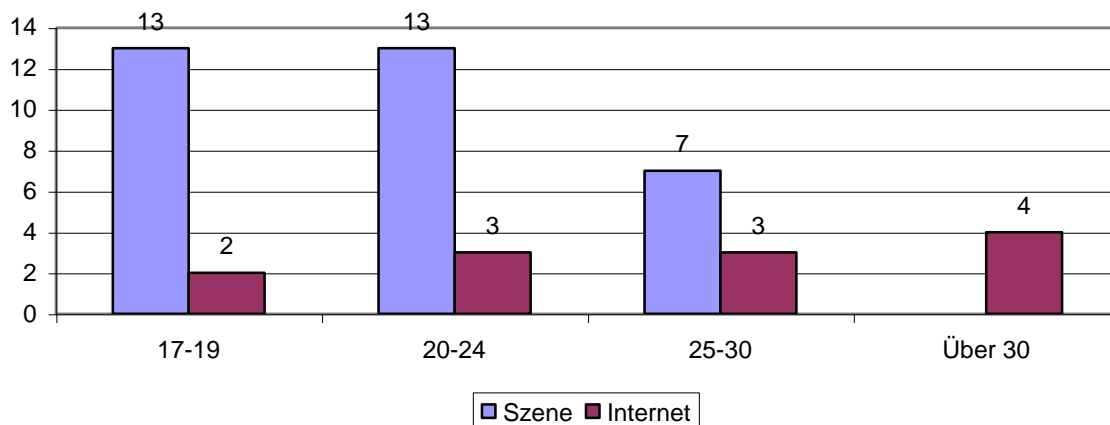
1. Bei der Kontaktaufnahme wurden den Probanden Ziele und Inhalte der Studie kurz erklärt.
2. Den Probanden wurde die Anonymität ihrer Daten zugesichert.
 - a. Es wurden keine Personennamen notiert.
 - b. Einzelfälle und Einzelschicksale werden nicht im Detail dargestellt
3. Obwohl die Tätigkeit als Studienmitarbeiter klar von der eines Sozialarbeiters abgegrenzt werden muss, dürfen Basisinformationen über bestehende Hilfsangebote an Stricher weitergegeben werden.
4. Keine privaten Kontakte zwischen Strichern und Studienmitarbeitern während der Durchführung der Studie.
5. Keine sexuellen Kontakte zwischen Strichern und Studienmitarbeitern während der Durchführung der Studie.
6. Keine Vermittlung eines Strichers an Dritte, weder während noch nach der Studie.
7. Nach Abschluss der Studie keine Kontakte zwischen Strichern und Studienmitarbeitern zu Forschungszwecken.

4 Ergebnisse der Befragung von Strichern und Callboys im Östlichen Ruhrgebiet

4.1 Soziodemographische Daten

Die 46 Befragten waren im Durchschnitt 23 Jahre alt (Median 21,6), nur ein Proband gab an, noch 17 Jahre alt zu sein. Das Durchschnittsalter der Probanden variierte nach Befragungsort. Das niedrigste Durchschnittsalter (21,3 Jahre alt) hatten die 33 Männer, die in der „Stricherszene“ in Dortmund befragt wurden. Die 12 Befragten, die über das Internet kontaktiert wurden, waren bedeutend älter, im Schnitt 27,8 Jahre.

Abbildung 1: Alter im Gruppenvergleich: *Szene* und *INTERNET*¹⁴ (n=45)



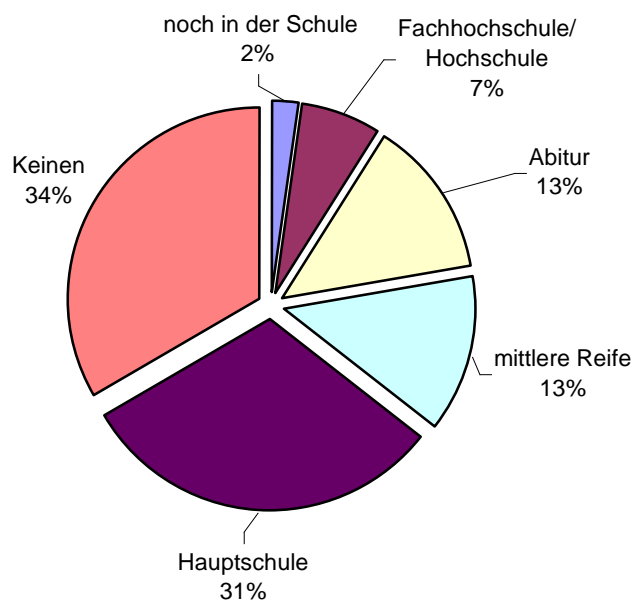
Zwar ist in der Basisstudie 2001 für das Östliche Ruhrgebiet von insgesamt 19 „bekannten“ Strichern die Rede, die entsprechenden „Merkmale“ beruhen jedoch auf Schätzungen von Mitarbeitern der Studie, also von Dritten. Tatsächlich liegen nur für 11 Befragte Informationen vor, die direkt erhoben wurden. Daher können nur diese 11 als Vergleichsgruppe für unsere Studie herangezogen werden, und zwar ausschließlich für die 33 Probanden, die wir direkt vor Ort geworben haben. Der Altersdurchschnitt dieser 2001 im Östlichen Ruhrgebiet befragten Gruppe liegt bei 22,8 Jahren, 1,5 Jahre über dem Durchschnitt der 2007 befragten Gruppe.

¹⁴ Zur Vereinfachung nennen wir die Gruppe, die direkt Vor-Ort angesprochen wurden „Szene“ und die Gruppe, die über das Internet angesprochen wurde „Internet“.

4.1.1 Bildung

Über 60% (29) der Befragten verfügen nur über ein geringes Bildungsniveau: Fast 33 % gaben an, keinen Schulabschluss zu haben, weitere 30,4 % gaben einen Hauptschulabschluss an. Nur eine Person war nach eigenen Angaben unter 18 Jahre alt und ging noch zur Schule. Bei der Befragung 2001 waren wesentlich mehr Personen noch in der Ausbildung: 5 Personen gingen noch zur Schule, 4 Befragte (40%) hatten keinen Schulabschluss, ein Proband hatte einen Realschulabschluss.

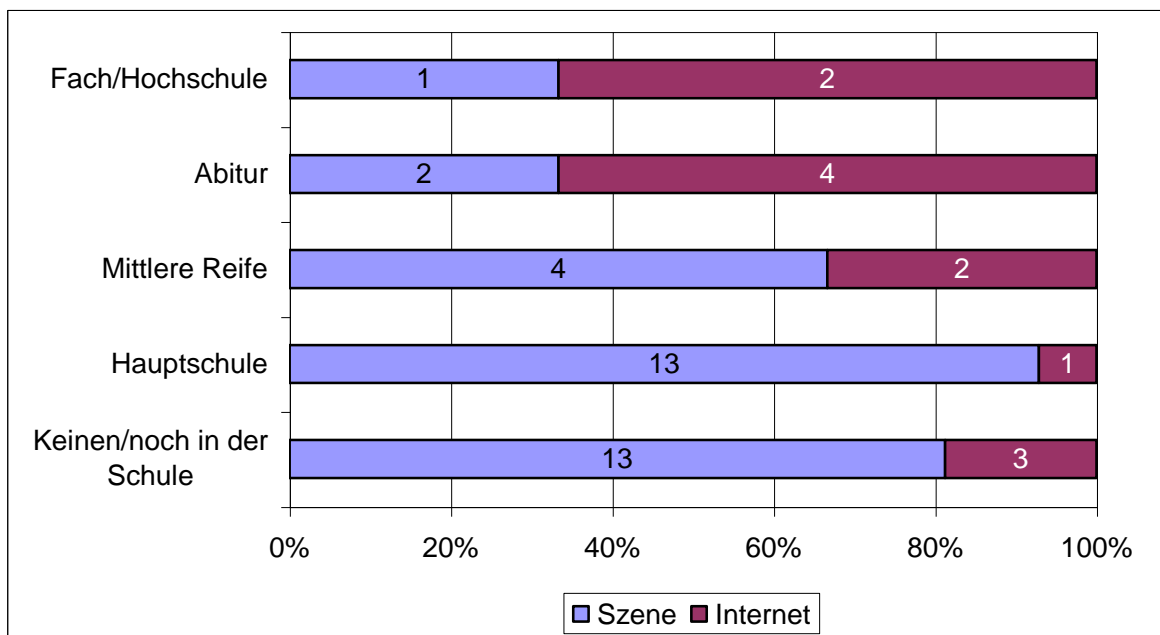
Abbildung 2: Bildungsstand der Befragten (n=46)



Bezüglich der Bildung gibt es sehr große Unterschiede zwischen *Szene*- und *Internet-Gruppe*. Die Befragten aus der *Szene* haben deutlich schlechtere Schulabschlüsse als die, die durch das Internet kontaktiert wurden, wie das nächste Diagramm zeigt. Dieser Unterschied ist statistisch sehr signifikant¹⁵.

¹⁵ p= .009

Abbildung 3: Schulabschluss im Vergleich zwischen Szene und Internet in Prozent (n=45)¹⁶



4.1.2 Wohnen und Leben

Wohnort

Die größte Anzahl der Befragten (28, 60%) wohnt direkt in Dortmund, eine kleinere Gruppe (6, 13%) kommt aus Bochum, der Rest (11, 25%) verteilt sich auf acht Städte in der weiteren Umgebung. Die in der *Szene* rekrutierten Probanden wohnen zu 76% (25 Personen) in Dortmund, die restlichen acht verteilen sich auf sechs Städte im weiteren Umfeld. Die *Internet*- Gruppe wohnt überwiegend in Bochum (5, 42%) und Dortmund (3, 25%).

¹⁶ Die Bildungsabschlüsse wurden zu drei Gruppen zusammengefasst: Kein Abschluss, Hauptschulabschluss, und eine dritte Gruppe, die „noch in der Schule“, Realschulabschluss, Abitur, Fachhochschule und Universitätsabschluss beinhaltet.

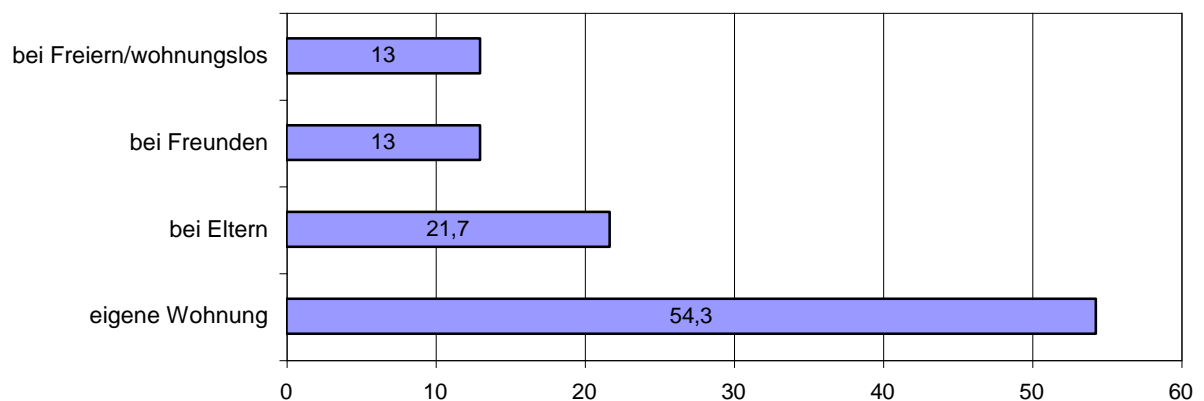
Tabelle 1: Wohnort der Probanden (n=46)

Wohnort	Anzahl	Prozent
Dortmund	28	60,9
Bochum	6	13,0
Wuppertal	2	4,3
Münster	2	4,3
Herne	2	4,3
Gelsenkirchen	1	2,2
Kreis Steinfurt	1	2,2
Witten	1	2,2
Oer- Erkenschwick	1	2,2
Lünen	1	2,2
Keine Antwort	1	2,2
Gesamt	46	100

Wohnsituation

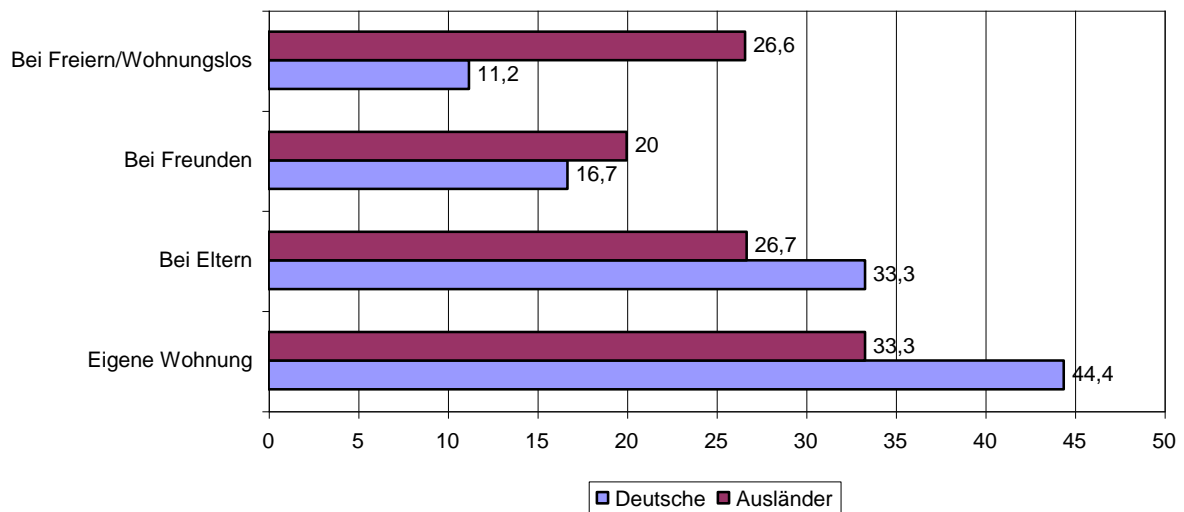
Die Mehrheit der Probanden (54,3%; 25) gab an, in einer eigenen Wohnung zu wohnen, 10 junge Männer wohnen noch bei den Eltern (21,7%). 26% (12) jedoch leben in prekären Wohnverhältnissen: Sie wohnen bei *Freunden* (6,13%), *Freiern* (3; 6,5%) oder sind *obdachlos* (3; 6,5%).

Abbildung 4: Wohnsituation (in %) (n=45)



Auch hier unterscheiden sich die Gruppen stark nach dem Ort der Kontaktaufnahme: Alle 12 Probanden der *Internet*-Gruppe haben eine eigene Wohnung! Im Folgenden haben wir die *Szene*-Gruppe (N=33) nach Staatsangehörigkeit aufgegliedert: Stricher mit ausländischem Pass wohnen in wesentlich weniger gesicherten Wohnverhältnissen.

Abbildung 5: Wohnsituation der Probanden (Szene) und Staatsangehörigkeit in Prozent (n=33)



In der Basisstudie von 2001 wohnten 10 der 11 Befragten bei ihren Eltern¹⁷.

4.1.3 Nationalität und Migrationshintergrund

Neben der Nationalität der Befragten interessierte uns auch ein eventueller Migrationshintergrund bei Probanden mit deutschem Pass. Insgesamt 61 % der Befragten (28) gaben an, einen deutschen Pass zu haben, davon mindestens 4 mit Migrationshintergrund. 37% (17) haben eine andere Nationalität, sie stammen überwiegend (13) aus Zentral- und Osteuropa, wie man im Einzelnen aus untenstehender Tabelle ersehen kann.

Tabelle 2: Nationalität der Probanden (n=46)

Land	Häufigkeit	%
Deutschland	28	60,9
Rumänien	5	8,7
Albanien	2	4,3
USA	2	4,3
Bulgarien	2	4,3
Slowakei	1	2,2
Polen	1	2,2
Ex-Jugoslawien	1	2,2
Marokko	1	2,2
Irak	1	2,2
Mazedonien	1	2,2
Fehlend	1	2,2
Gesamt	46	100

¹⁷ Wright (2001), S. 35

Auch im Jahr 2001 wurden überwiegend „Deutsche“ direkt befragt (8 von 11), bei den im Rahmen von Beobachtungen beschriebenen Strichern wurden 50 % andere Nationalitäten dargestellt (6 x Ost- und Mitteleuropa, 7 x Türkei). Es wurde aber nicht zwischen Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund unterschieden. Berücksichtigt man dies, ist das Verhältnis von Deutschen zu Ausländern mindestens ähnlich, in der aktuellen Befragung konnten aber wesentlich mehr ausländische Probanden direkt befragt werden.

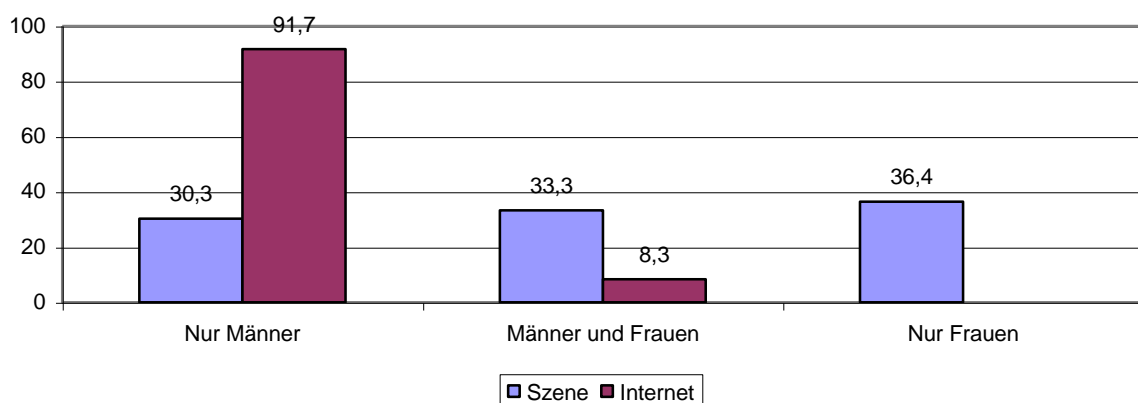
4.1.4 Sexuelle Orientierung

In dem stark tabuisiertem Bereich der mann-männlichen Prostitution stellt die sexuelle Orientierung der männlichen Sexarbeiter ein weiteres Tabu dar. Die Frage war deshalb mit Sorgfalt formuliert, wir fragten „Mit wem hast Du privat am liebsten Sex?“. Trotzdem ist das Antwortverhalten sicherlich vom Interviewsetting und vom Interviewer abhängig, denn Homosexuelle Interviewer machen es den Probanden leichter, sich ebenfalls zu ihrer Homosexualität zu bekennen.

Etwa die Hälfte der Probanden (46%, 21) gibt an, auch privat am liebsten *nur mit Männern* Sex zu haben, die andere Hälfte (53 %, 24) erklärt, privat gerne mit *Männern und Frauen* (12 (26%) oder nur mit *Frauen* (12, 26%) Sex zu haben.

Bei näherer Betrachtung existieren zwischen den Gruppen *Szene* und *Internet* deutliche Unterschiede, wie in der folgenden Abbildung zu sehen ist:

Abbildung 6: Sexuelle Orientierung nach Szene (n=33) und Internet (n=12) in Prozent

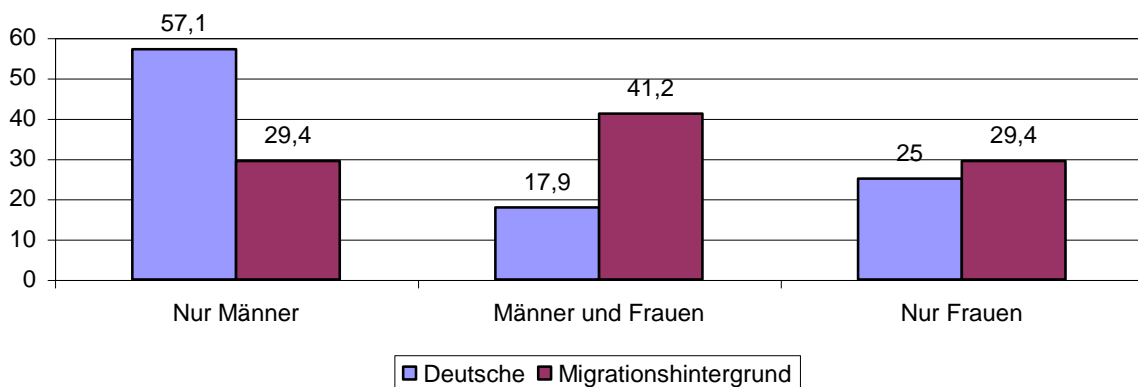


Die *Internet*-Gruppe bekennt sich also zu über 90% zur Homosexualität. Besteht vielleicht ein Zusammenhang zwischen dem selbstbewussten Bekenntnis zur Homosexualität und einer professionelleren Auffassung von Prostitution? Ein Ergebnis der Studie „Mann-männlichen Prostitution und HIV/AIDS“ der Fachhochschule Nord-Westschweiz deutet in diesen Richtung: „Die Befragten, welche sexuelle Kontakte zu

Freiern als „qualifizierte Dienstleistungserbringung“ rahmen, bezeichnen sich als schwul oder bisexuell“.¹⁸

Ein Vergleich zwischen den Probanden mit und ohne Migrationshintergrund macht weitere Unterschiede deutlich. Während fast 60% der Deutschen auch privat am liebsten mit Männern Sex haben, sind es bei den Männern mit Migrationshintergrund nur 30%. Dieses Ergebnis stimmt mit den Aussagen des Projekts SUB/WAY Berlin überein, die konstatieren, dass „Homosexualität nicht in das Lebenskonzept vieler Jungs passt“¹⁹.

Abbildung 7: Sexuelle Orientierung nach Migrationshintergrund in Prozent (Deutsche n=28, mit Migrationshintergrund n=17)



4.2 Prostitution

4.2.1 Bekenntnis zur mann-männlichen Prostitution

Die Frage nach der Prostitutionsausübung wurde von den Experten aus der Stricherarbeit als eher kritisch und tabubelastet beurteilt und deshalb in eine etwas „unverfänglichere“ Form gebracht. „Gehst du mit anderen Männern mit?“ wurde als milieutaugliche Frage von den Probanden richtig verstanden, und wie man am Antwortverhalten sehen kann, auch akzeptiert. Nur zwei der Befragten (4,3%) haben die Frage gar nicht beantwortet (Ja: 95,7%, 44 Probanden).

4.2.2 Anbahnung: Orte der mann-männlichen Prostitution und Kontakte über das Internet

Von den 46 Probanden wurden 33 direkt vor Ort in Dortmund im Anbahnungsszenario angesprochen und 12 über das Internet kontaktiert. Die meisten Interviewtermine (29, 63%) fanden in oder im Zusammenhang mit bekannten Treffpunkten der homosexuellen Szene in Dortmund statt. Weitere neun wurden ebenfalls in

¹⁸ Pfister, et al. (2006) : Mann-männlichen Prostitution und HIV/AIDS, S. 23

¹⁹ W. Werner, S. Grimalschi (1998): Arbeit mit ausländischen Strichern am Beispiel des Stricherprojekts SUB/WAY Berlin e.V., in: Handbuch Migration. Deutsche AIDS-Hilfe

Dortmund durchgeführt, jedoch im Bahnhofsbereich, in der U-Bahn und in anderen Kneipen; nur acht Interviewpartner konnten außerhalb von Dortmund interviewt werden (Bochum: 5; Recklinghausen: 2; Essen: 1). Diese Kontakte sind ausschließlich über das Internet zustande gekommen.

4.2.3 Die Freierakquise über das Internet

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Studie war die Überprüfung der von Experten aufgestellten These, wonach die Anbahnung über das Internet insbesondere für die mann-männliche Prostitution ein neues Feld darstellt, das zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dieser Bereich wurde in der Basisstudie 2001 noch nicht berücksichtigt und deshalb diesmal detailliert abgefragt.

In der Tat halten 26 Probanden (57%) das Internet für eine wichtige Möglichkeit, Freier zu akquirieren. Darunter waren auch 14 Befragte, die direkt in der Szene Vor-Ort angesprochen wurden. In den Treffpunkten der homosexuellen Szene scheinen sich also *Szene-* und *Internet-*Gruppe durchaus zu überschneiden. Allerdings scheint es auch mann-männliche Prostituierte zu geben, die ausschließlich über das Internet anbahnen und nie in Szenetreffpunkten als „*Stricher*“ anzutreffen sind.

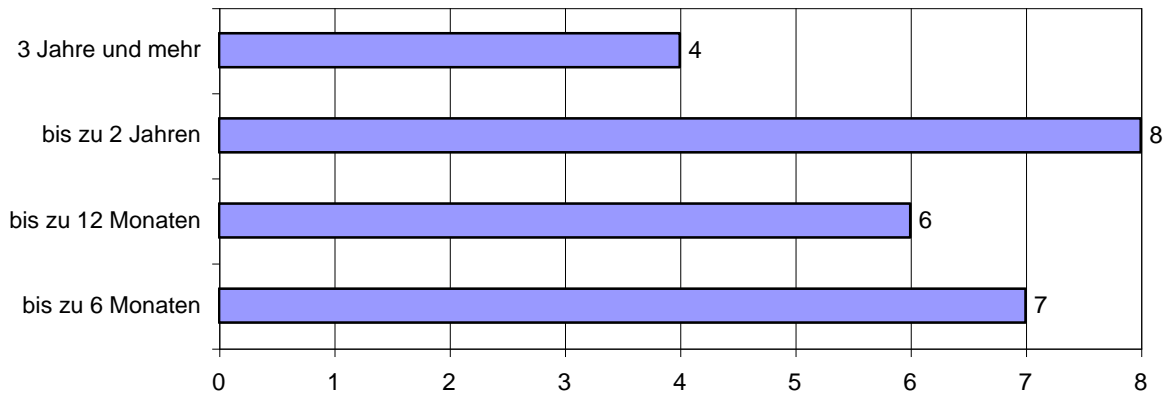
Die wichtigste Möglichkeit zur Kontaktaufnahme im Internet stellt ein Eintrag oder „*Profil*“ in Internetforen²⁰ dar, 23 Befragte (50%) nutzen diese Möglichkeit. Insbesondere das Internetportal „*Gayromeo*“ mit der Möglichkeit, Escort Profile zu schalten (19 Nennungen von *Gayromeo*, davon 9 mit einem expliziten Escort Profil), ist bei unseren Probanden sehr beliebt. Des Weiteren wurden noch „*Erados*“ (zwei Nennungen), „*EsCupido*“, „*Gayline*“, „*Ladies.de*“ und „*Transgirl.de*“ (jeweils eine Nennung) genannt²¹. Sechs Befragte nutzen auch Chats von „*Gayromeo*“, „*Edencity*“, „*Knuddels*“ und „*Kilahoo*“, nur drei nutzen die E-Mail zur Kontaktaufnahme mit Freiern. Eine persönliche Internetseite hat nur ein Befragter, zwei haben eine Anzeige geschaltet.

Im Durchschnitt nutzen die Befragten das Internet seit 18 Monaten zur Freierakquise, wobei die Bandbreite von einem Monat bis zu 60 Monaten (fünf Jahre) reicht.

²⁰ Es wurde nach „Foren/Verzeichnissen/Kontaktbörsen“ gefragt.

²¹ Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich

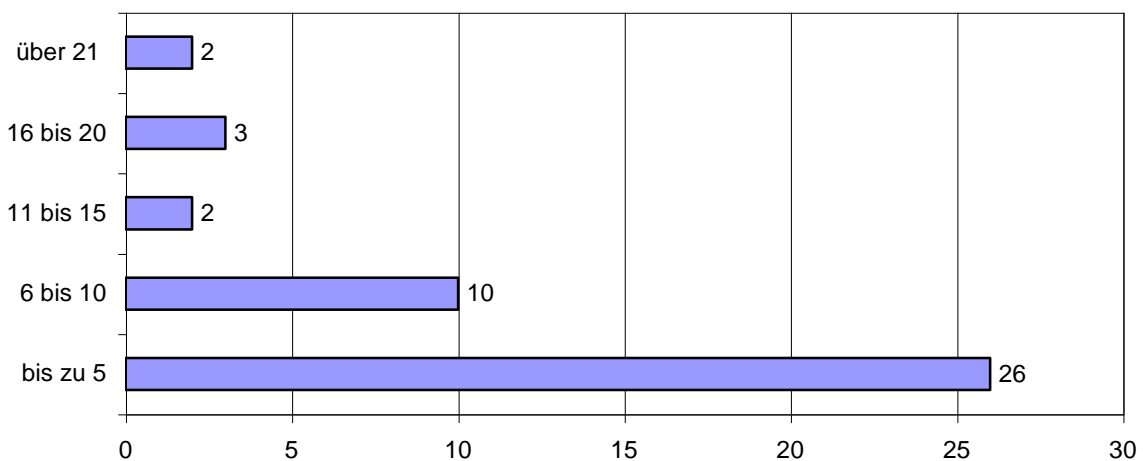
Abbildung 8: Dauer der Internetnutzung für Freieraquise (n=25)



4.2.4 Prostitutionsfrequenz: Freier pro Woche

Neben einem riskanten Sexualverhalten ist die Anzahl der Sexualpartner ein wichtiger Indikator für eine mögliche Verbreitung sexuell übertragbarer Erkrankungen. Die Probanden wurden nach der Anzahl der Partner pro Woche gefragt. Dabei wurden von 44 Befragten insgesamt ca. 320 Kontakte zu Freiern pro Woche angegeben²², das entspricht einem Durchschnitt von 7,4 Freiern pro Proband pro Woche oder einem Median von vier Freiern pro Woche. Die Spannweite ist sehr hoch, sie beträgt von >1 (z. B. 1 –2 im Monat) bis zu 60 Personen, die angeblich im Durchschnitt pro Woche über das Internet akquiriert werden!

Abbildung 9: Freier pro Woche (n=25)



²² Die Nachfrage unterliegt mit Sicherheit prostitutionsüblichen großen Schwankungen, Indikatoren sind hier Ferienzeiten, „Zahl-tage“, Wetter, etc. Könnte man diese Schwankungen ausschließen, käme man nur für die von uns erreichten Stricher und Call-boys auf jährlich 3840 Freierkontakte, eine unter Präventionsgesichtspunkten durchaus beachtenswerte Zahl.

An der Glaubwürdigkeit dieser Aussage sind durchaus Zweifel angebracht, kein anderer der Probanden, die über das Internet anbahnen, hat einen auch nur annähernd so hohen Wert angegeben. Vielmehr häufen sich die Angaben zur Anzahl der Freier pro Woche eher im unteren Bereich. Die Angaben zu „Freier pro Woche“ sind völlig unabhängig davon, ob im Internet akquiriert wurde.

4.2.5 Prostitutionsdauer

Auch wie lange die Probanden bereits anschaffen gehen, ist sehr verschieden. Da dies im Vorfeld erwartet wurde, haben wir gefragt, wie viele Monate die Probanden „bereits mit Männern mitgehen“. Hier reicht die Bandbreite von einem Monat bis zu 10 Jahren. Im Durchschnitt blicken sie auf einen Zeitraum von über zwei Jahren zurück (27 Monate); der Median weicht auch hier wegen der breiten Streuung stark ab, er beträgt nur 1 ½ Jahre.

4.2.6 Mobilität

Die Mobilität in der Szene ist ein wichtiger Faktor für die Prävention. Eine hochmobile, stark zersplitterte Szene ist auch mit intensiven Ansätzen aufsuchender Arbeit kaum oder nur schwer zu erreichen. Da in der Vergleichsstudie aus dem Jahr 2001 keine identifizierbare und damit auch kontaktierbare Stricherszene im Östlichen Ruhrgebiet festgestellt werden konnte, wurde damals auch nicht empfohlen, ein entsprechendes Angebot einzurichten. In der Zwischenzeit hat sich die Situation jedoch maßgeblich verändert: Die von uns befragten Stricher gehen ganz überwiegend ausschließlich in Dortmund der Prostitution nach, eine Ausnahme bilden hier allerdings die 12 Probanden, die über das Internet requiriert wurden. 29 Befragte (63%) sind ausschließlich in Dortmund anschaffen gegangen, davon 5 früher auch mal an anderen Orten, z .B, am „Bahnhof“, in „Kneipen“ und im „Sexshop“. 16 Probanden (35%) nannten weitere Orte, die aber überwiegend im weiteren Nahraum liegen.

Tabelle 3: Frühere Orte der Prostitution außerhalb Dortmunds (Mehrfachnennungen)

Ort	Häufigkeit
Düsseldorf	4
Bochum	2
Duisburg	2
Essen	2
Köln	2
Ennepe-Ruhr-Kreis	1
Gelsenkirchen	1
Osnabrück	1
Berlin	4
Hamburg	4
München	1
Prag	1
USA	1

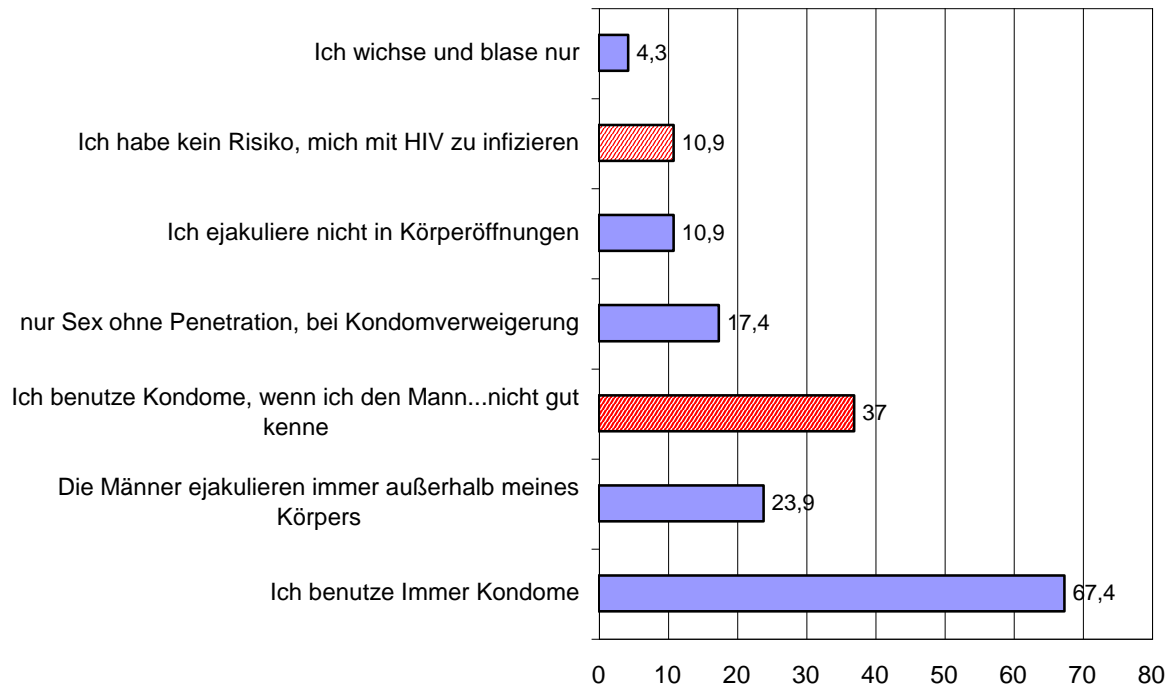
4.2.7 Risiko- und Schutzverhalten

Bei der Erstellung des Fragebogens waren wir mit der Aufgabe konfrontiert, alle wichtigen Fragen in einem möglichst kurzen Bogen unterzubringen, dessen Beantwortung nicht mehr als eine Viertelstunde in Anspruch nehmen sollte. Außerdem sollte eine Vergleichbarkeit mit dem (noch kürzeren) Fragebogen der Basiserhebung von 2001 gewährleistet sein.

Wir haben deshalb darauf verzichtet, Art, Verhandlung und Umsetzung der sexuellen Dienstleistungen differenzierter abzufragen und uns auf Fragen zu Risiko- und Schutzverhalten beschränkt.

Die Frage nach dem Schutzverhalten basiert auf der Erkenntnis, dass zwar nur Kondome mit Sicherheit schützen, es aber noch andere Möglichkeiten gibt, das Risiko zu minimieren. Bewusst haben wir in unserem Antwortkatalog verschiedene Möglichkeiten aufgenommen, sodass Mehrfachantworten möglich und erwünscht waren.

Abbildung 10: HIV/AIDS-Schutzverhalten (n=46, %, Mehrfachnennungen)



Bereits bei der kurzen Betrachtung der einzelnen Kategorien wird deutlich, dass einige der sichersten Kondom-unabhängigen Schutzmöglichkeiten kaum oder in doch erschreckend geringem Umfang genannt wurden: „*Ich wichse und blase nur*“ (4,3%) und „*Ejakulieren außerhalb von Körperöffnungen*“ (aktiv 10,9%, passiv 23,9%).

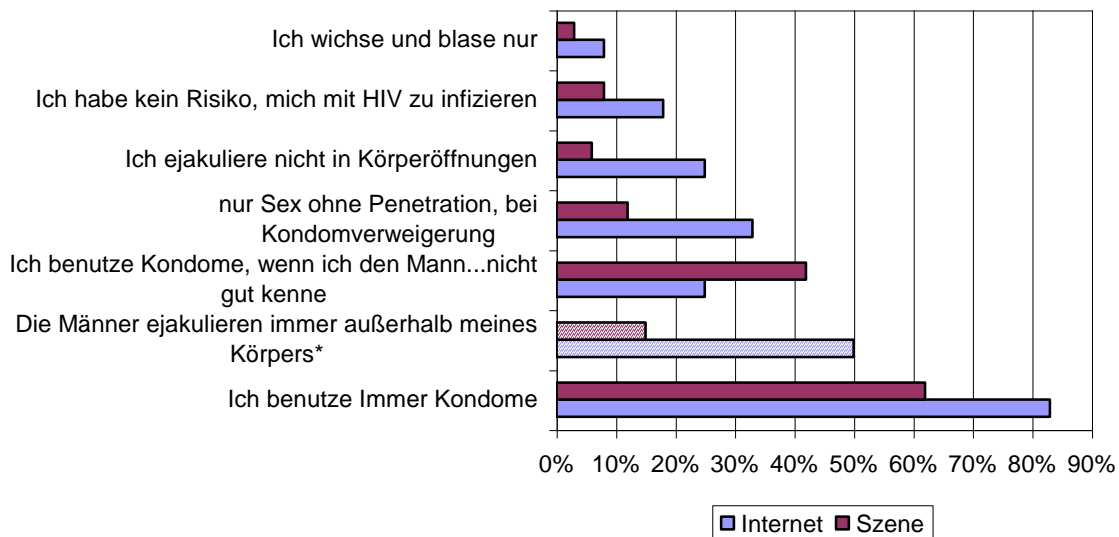
Welch große Risiken die Befragten eingehen, wird noch deutlicher, wenn man sich die genannten Antwortkombinationen anschaut: Insgesamt entschieden sich 24 Probanden (52%) für Antworten oder Antwortkombinationen, die einen hohen Schutz zumindest vor HIV bieten, wenn auch nicht vor anderen STDs. Allerdings wurde die Kategorie „*Ich verwende immer Kondome*“ häufig in Kombination mit anderen, unsicheren Kategorien angekreuzt, sodass letztendlich nur ein Drittel der Probanden (15, 33%) glaubhaft machen konnte, sich ganz überwiegend safe zu verhalten. Alle anderen gehen große Risiken ein, über deren Tragweite sie sich allerdings offenbar nicht immer im klaren zu sein scheinen.

Die Gruppen *Szene* (33 P.) und *Internet* (12 P.) unterscheiden sich auch in diesem Punkt: Die *Szene*-Gruppe geht größere Risiken ein als die *Internet*-Gruppe. Der Unterschied ist sogar signifikant²³: „*Die Männer ejakulieren immer außerhalb meines*

²³ Chi² p = .014

Körpers“ sagen nur 15% der *Szene*-Gruppe (5 von 33), aber 50% der *Internet*-Gruppe (6 von 12).

Abbildung 11: HIV/AIDS-Schutzverhalten im Vergleich *Szene* und *Internet* (Mehrfachnennungen)



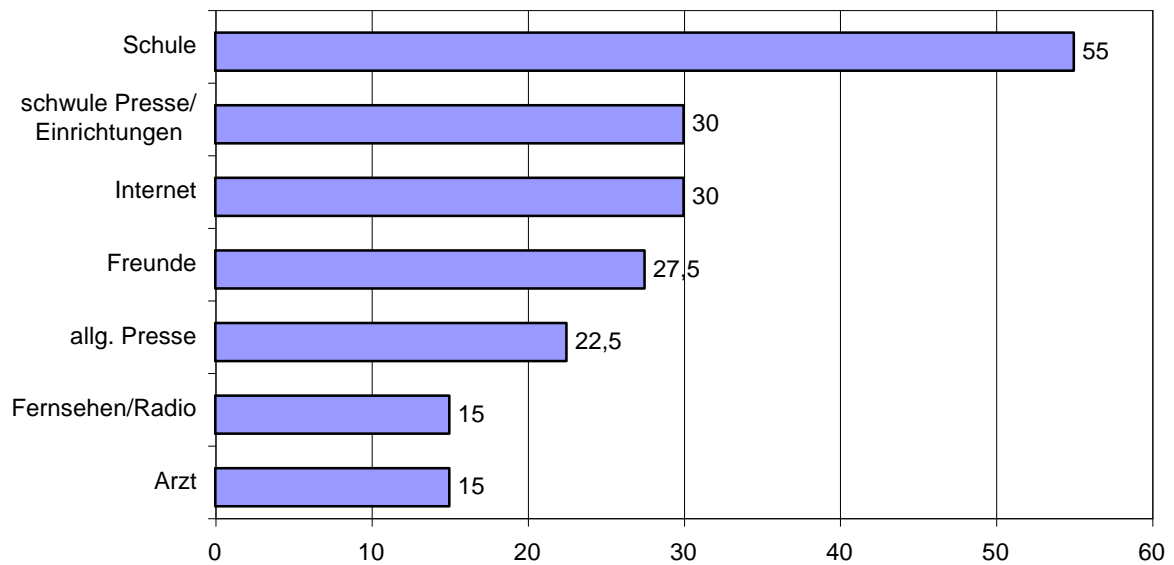
4.3 Kenntnisse über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten

Es war nicht ganz einfach, auf die folgenden Fragen überhaupt Antworten zu bekommen. Dazu ein Zitat eines Studienmitarbeiters: *„Sowohl Drogenkonsum als auch sexuell übertragbare Krankheiten sind tabuisierte Themen unter den Strichern. Die Antworten waren meist von großem Zögern begleitet und waren häufig ablehnend“*(M. Wurm).

4.3.1 Wissensstand zu HIV/AIDS

Wir fragten zunächst, aus welchen Quellen die Probanden ihre Informationen zum Thema HIV/AIDS bezogen.

Abbildung 12: Informationsquellen zu HIV/AIDS (n=40, %, mehrfache Nennung)



Wegen des jungen Alters der Probanden ist der Stellenwert der Schule hier erwartungsgemäß hoch, auffallend gering dagegen die Rolle der Print- und Bildmedien. Dies steht im Gegensatz zu Aussagen der Allgemeinbevölkerung in Deutschland, die zum Beispiel in der jährlichen repräsentativen Umfrage der BZgA „Aids im öffentlichen Bewusstsein“ zu 75% angibt, Informationen zu HIV/AIDS über Bild- und Printmedien bezogen zu haben, und dies sogar in den letzten drei Monaten vor der Befragung.²⁴

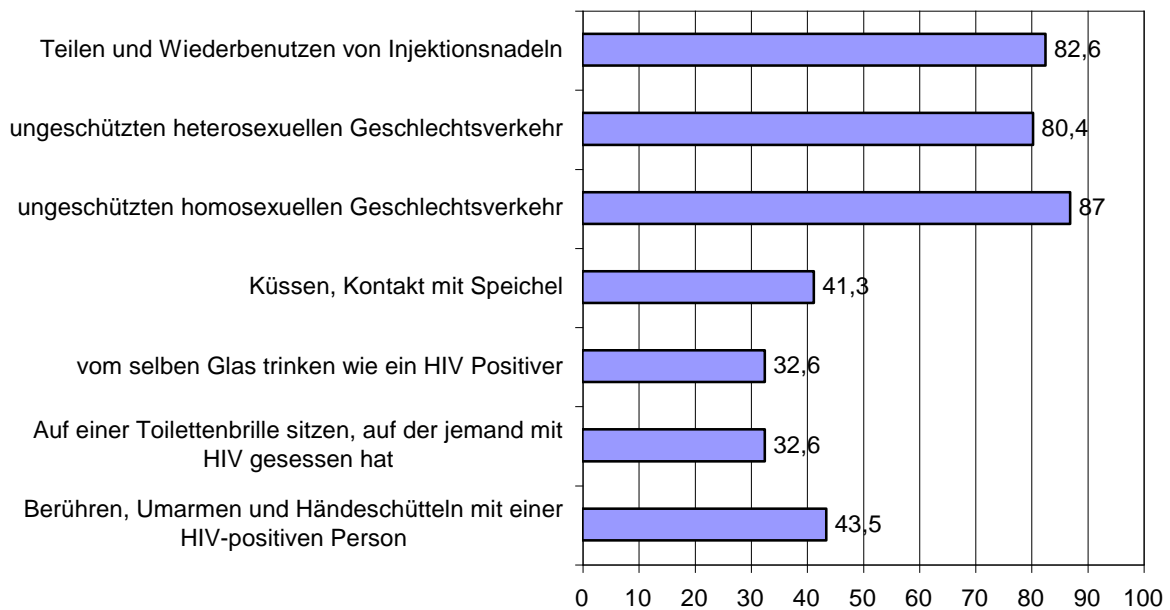
Wir fragten weiter, ob sie sich über das Thema HIV/AIDS „gut informiert fühlen“. Mit dieser Frage wollten wir ermitteln, wie unsere Befragten ihren Wissensstand selbst einschätzen. Nur 10 Probanden (22%) sagten, sie seien „nicht informiert“ oder hätten „bedeutsame Wissenslücken“, über 70% (33) fühlen sich *sehr gut* oder *gut* über HIV/AIDS informiert. Die Basisstudie weist hier ein ähnliches Ergebnis auf: 80% der damals im Östlichen Ruhrgebiet befragten (8 von 10) sagten, sie seien sehr gut über HIV/AIDS informiert²⁵. Leider wurde damals auf eine konkrete Abfrage des tatsächlichen Wissens verzichtet, Vergleiche mit der heutigen Studie sind deshalb nicht möglich.

Auf konkrete Nachfragen zu HIV-Übertragungsmöglichkeiten stellten sich große Wissenslücken heraus. Das folgende Diagramm bildet ausschließlich die richtigen Antworten ab.

²⁴ BzgA, (2007): Aids im Öffentlichen Bewusstsein, S.7

²⁵ Wright (2001): Tabelle 23 im Anhang

Abbildung 13: Wie kann HIV übertragen werden? (nur richtige Antworten in %, N= 46)



Nur 16 Probanden (35 %) kannten die richtige Antwort auf alle sieben Fragen! Insbesondere Alltagskontakte mit HIV-Infizierten wurden falsch bewertet, ein Umstand, der zu irrationalen Ängsten vor HIV Positiven und deren Ausgrenzung führen kann und darüber hinaus auch das eigene Schutzverhalten ungünstig beeinflusst: Wenn selbst alltägliche Kontakte „gefährlich“ erscheinen, wird die Infektion zu einer Gefahr, vor der man sich gar nicht schützen kann²⁶.

Am besten informiert sind diejenigen, die ihre Informationen aus dem Internet bezogen haben. 90% derjenigen, die das Internet als Informationsquelle angaben, konnten alle Fragen sicher beantworten. Hier handelt es sich fast ausschließlich um Probanden, die auch über das Internet rekrutiert wurden. Die Szene-Gruppe ist wesentlich schlechter informiert (siehe unten); dort nutzten nur zwei Probanden das Internet als Informationsquelle zum Thema HIV/AIDS.

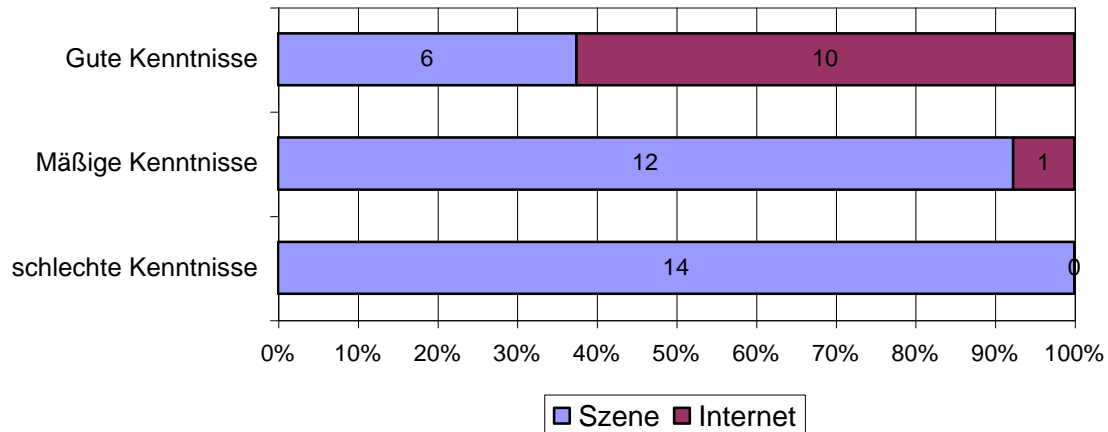
Eine aktive Suche nach mehr Informationen ist leider auch von denen nicht zu erwarten, die nicht alle oder nur wenige Fragen richtig beantworten konnten, denn sie fühlen sich überwiegend (zwischen 60 und 80%) gut über HIV/AIDS informiert.

Wir haben überprüft, mit welchen soziodemographischen Variablen das Wissen über HIV/AIDS korreliert. Die Nationalität hat keinen Einfluss auf den Wissensstand, Deutsche sind in der Gruppe mit dem besten Wissen zwar etwas stärker vertreten, dies ist aber nicht signifikant. Auch der Einfluss von Bildung, ansonsten in vielen Studien ein zuverlässiger Indikator für HIV-Kenntnisse, greift hier nicht.

²⁶ siehe hierzu SPI Forschung (Hg) 2007: KAB-Studien (Knowledge, Attitude and Behaviour) zu Jugendlichen und zu MSM: www.bordernet.eu

Bleibt die bereits bekannte Gruppenverteilung: Die „Internet-Gruppe“ ist wesentlich besser über HIV/AIDS informiert als die *Szene*-Gruppe

Abbildung 14: Vergleich der Kenntnisse: Szene und Internet (n=43)



Auch die Fragen, ob AIDS geheilt werden kann, wird von einer unerwartet hohen Anzahl von Probanden falsch beantwortet: Immerhin 8 (17,4%) glauben, dass es eine Heilung für AIDS gibt!

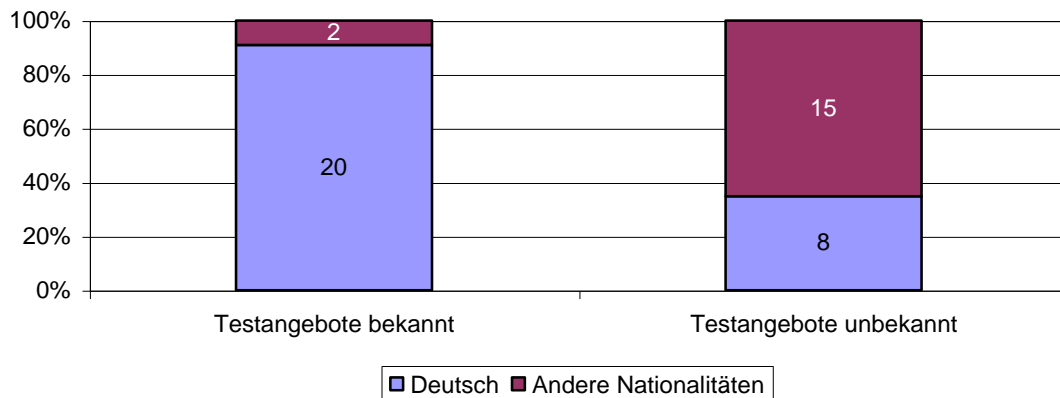
4.3.2 Kenntnisse über anonyme und kostenlose Testmöglichkeiten

Vor dem Hintergrund des eher geringen Wissens und des risikoreichen Verhaltens ist das nächste Ergebnis nur folgerichtig: die Hälfte der Probanden (23, 50%) gibt an, nicht zu wissen, wo man sich kostenlos und anonym testen lassen kann! Ein Zusammenhang mit dem Bildungsniveau der Probanden ist nur bedingt zu erkennen: Probanden mit Abitur oder Hochschulreife wissen zwar, wo man sich anonym und kostenlos testen lassen kann, allerdings handelt es sich dabei „nur“ um 8 Personen.

Bei allen anderen Abschlüssen (keiner, Hauptschule, Mittlere Reife) ist der Kenntnisstand ungefähr gleich verteilt. Allerdings gibt es einen Zusammenhang mit „Nationalität“, Deutsche Probanden wissen signifikant²⁷ häufiger, wo sie sich testen lassen können, als Probanden anderer Nationalitäten.

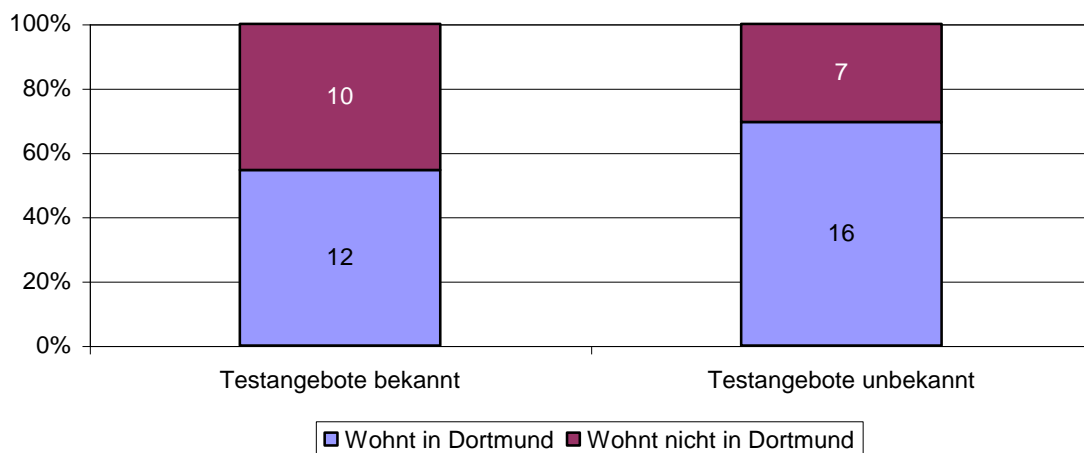
²⁷ Chi² p=.000

Abbildung 15: Kenntnisse über Testangebote und Nationalität (n=45)



Auch Probanden, die in Dortmund wohnen, wissen zu 70 % (16) nicht, wo sie sich anonym und kostenlos testen lassen können. Angesichts der Tatsache, dass es in Dortmund bisher kein zielgruppenspezifisches Angebot gibt, ist dies auch nicht weiter verwunderlich.

Abbildung 16: Kenntnisse über Testangebot und Wohnort (n=45)



Diese Verteilung kann als Hinweis darauf gewertet werden, in welchem geringem Umfang sich Stricher durch Angebote für andere Zielgruppen erreichen lassen. Allerdings wissen zumindest Probanden, die bereits auf HIV getestet wurden, überwiegend (20, 65%, N = 31), wo sie sich anonym und kostenlos testen lassen können. Ungetestete Probanden hingegen haben fast zu 100 % (12 von 13 Personen) keine Ahnung!

Auch hier bestätigt sich der Unterschied zwischen „Szene“-Gruppe und „Internet“-Gruppe: Nur 36,4% der Stricher aus der Szene wussten, wo sie sich kostenlos und

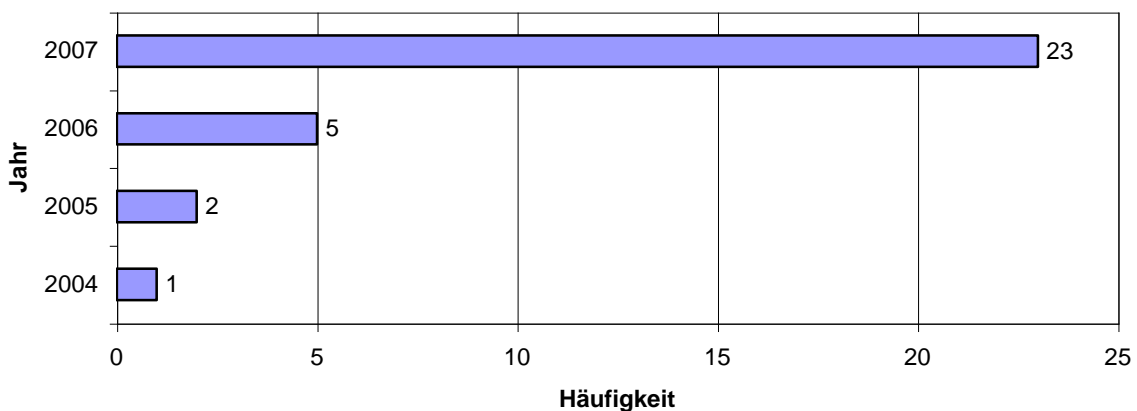
anonym testen lassen können, in der „Internet“-Gruppe verfügten dagegen 83,3% über dieses Wissen.

4.4 HIV-Tests, STD Check-ups, Hepatitis Impfungen

4.4.1 HIV Testerfahrungen

Über 67 % der Probanden haben angegeben, bereits mindestens einmal in ihrem Leben einen HIV-Test gemacht zu haben. Dieses Ergebnis ist vergleichbar mit Studien unter MSM in Deutschland²⁸. Im Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung in Deutschland, von der sich ca. 30%²⁹ haben testen lassen, ist dies sogar ein ausgesprochen hoher Prozentsatz. Bei einigen Befragten (5, 11% Gesamtstichprobe) liegt der HIV-Test allerdings bereits einige Jahre zurück, sodass wir davon ausgehen müssen, dass nur die 50% der Gesamtstichprobe (23), die sich im Erhebungsjahr 2007 haben testen lassen, einigermaßen sicher ihren HIV-Status kennt.

Abbildung 17: Wann war der letzte HIV-Test? (n=31)



Zwischen „Nationalität“ und der Bereitschaft zu einem HIV-Test besteht ein eindeutiger Zusammenhang. Während sich 23 der deutschen Probanden (85%) bereits haben testen lassen, trifft dies nur auf 8 der ausländischen Probanden (47%) zu! Dabei spielt auch die „Bildung“ eine Rolle. Bis auf eine Person geben alle 14 gut Gebildeten (Realschule, Abitur, Hochschule) an, bereits auf HIV getestet zu sein. Von den schlecht Gebildeten (keinen Schulabschluss und Hauptschule) sagen 12 (40%), dass sie sich noch nie einem HIV-Test unterzogen haben.

²⁸ Bochow et al. (2004)

²⁹ BzgA (2006): Aids im Öffentlichen Bewusstsein

Wie von der WHO empfohlen³⁰, ist die Beratung über Übertragungswege und Schutzmöglichkeiten in Deutschland obligatorischer Bestandteil der HIV-Testprozedur. Eine individuelle Testberatung nach *VCT-Standards*³¹ erhöht nachweislich den Wert eines HIV-Tests für die Prävention. Da bei einer solchen Testberatung ausführlich auf die individuelle Situation eingegangen wird, bleibt sie dem Beratenen gewöhnlich viel länger im Gedächtnis. Wird eine solche Beratungsbeziehung nicht aufgebaut, bleibt es häufig bei einer bloßen Weitergabe von Basisinformationen, an die sich der Ratsuchende im Nachhinein gar nicht mehr erinnern kann³².

Nur 36% der Getesteten (11) können sich an eine Testberatung erinnern, was darauf schließen lässt, dass insbesondere die 23 Tests aus dem Jahr 2007 offenbar mehrheitlich ohne erinnerbare Beratung durchgeführt wurden. 61% (14) der im Jahr 2007 Getesteten können sich überhaupt nicht an eine Beratung erinnern. Leider wissen wir nicht, wo und in welchem Zusammenhang diese HIV-Tests durchgeführt wurden, es sind deshalb keine Rückschlüsse auf konkrete Beratungspraxen möglich.

4.4.2 Testergebnisse

Nur ein Proband gibt sich als HIV positiv zu erkennen, 76 % (35) sagen, dass sie HIV negativ sind, nur 6 (13%) geben an, es nicht zu wissen, der Rest (4, 8,7%) gibt auf diese Frage keine Antwort. Wie glaubwürdig diese Antworten sind, kann nicht überprüft werden. Es sei jedoch angemerkt, dass aufgrund der Angaben zum Schutz- und Testverhalten nur 50% der Probanden mit einiger Sicherheit behaupten können, ihren aktuellen Serostatus zu kennen.

4.4.3 Hepatitisimpfungen

Auf die Frage „*Bist Du gegen Hepatitis A/B geimpft?*“ antworten 23 (52,3%; - 50% der *Szene-Gruppe* und 58,3% der Männer, der durch das Internet kontaktiert wurden) mit „*Ja*“, 15 (32%) mit „*Nein*“ und 6 (13%) mit „*Weiß nicht*“. Leider haben wir nicht gefragt, in welchem Zusammenhang und wo diese Impfungen durchgeführt wurden, jedoch konnten wir ermitteln, dass die meisten dieser Impfungen (17; 74%) offenbar im Zusammenhang mit einem HIV-Test im Jahr 2007 verabreicht wurden.

³⁰ WHO, UNAIDS (2007): Guidance on provider-initiated HIV Testing and Counselling in health facilities

³¹ VCT: Voluntary Counselling and Testing, die weltweit empfohlenen Teststandards

³² SPI Forschung (2005): HIV/AIDS und Migranten/innen: Gesundheitsrisiken, soziale Lage und Angebote einschlägiger Dienste. In Deutschland soll kein HIV-Test ohne entsprechende Beratung durchgeführt werden, siehe hierzu: NAC, Empfehlung.Nr.41, 12.10.2004 und Aktionsplan zur Umsetzung der HIV Strategie des BMG, 2006

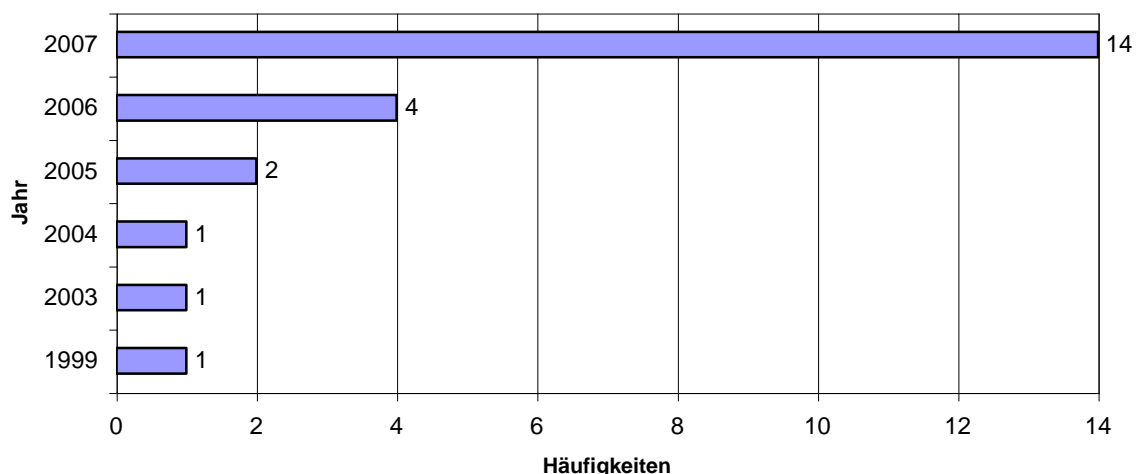
4.4.4 Sexuell übertragbare Erkrankungen (STD)

Statistisch treten andere sexuell übertragbare Erkrankungen in der Allgemeinbevölkerung und insbesondere unter MSM häufiger auf als HIV. Das hat im wesentlichen biologische Gründe, da sie leichter übertragen werden als HIV und Kondome keinen 100%igen Schutz bieten. Ihr Vorkommen ist jedoch ein wichtiger Indikator für riskantes Sexualverhalten und erhöhte Partnerfrequenz und weist auf ein erhöhtes HIV Infektionsrisiko hin³³. Daneben sind sie als solche ernstzunehmende Erkrankungen, die bei Nichtbehandlung häufig zu schwerwiegenden gesundheitlichen Schäden führen.

Da es bei einigen STDs asymptomatische, bzw. zumindest im Anfangsstadium nur schwer diagnostizierbare Verläufe gibt (z.B. bei Syphilis), sind bei häufigem Partnerwechsel und gelegentlichem riskanten Verhalten STD-Check-ups in regelmäßigen zeitlichen Abständen anzuraten, und zwar unabhängig von Krankheitsanzeichen. Für weibliche Sexarbeiter wird in Deutschland ein Untersuchungsintervall von etwa sechs Wochen³⁴ bis zu drei Monaten³⁵ empfohlen. Dies wäre sicher auch für männliche Sexarbeiter anzuraten, auch wenn asymptomatische Verläufe aufgrund biologischer Prädispositionen bei Frauen häufiger sind als bei Männern³⁶.

In unserer Stichprobe wurde nur die Hälfte (24, 52%) der Probanden überhaupt jemals auf STDs untersucht, davon allerdings nur 14 (30%) im laufenden Jahr 2007.

Abbildung 18: In welchem Jahr war die letzte Untersuchung auf STDs? (n=23)



³³ siehe hierzu ECDC (European Centre for Prevention and Disease Control): HIV Prevention in Europe-Action, needs and challenges

³⁴ Z.B. in STD- und HIV-Beratungsstellen in Berlin und Köln

³⁵ z.B. Gesundheitsamt Bremen (2005): Zur Arbeit der AIDS/STD Beratung, S. 38

³⁶ siehe hierzu: SPI Forschung (Hg.) (2004): Sexuell übertragbare Krankheiten – Ein Lesebuch für die Beratungspraxis

Auch in bezug auf STD-Tests konnten wir Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen feststellen: *Bildung* und *Nationalität* spielen eine wichtige Rolle, *Deutsche* und besser *Gebildete* hatten häufiger Check-ups auf STDs als andere *Nationalitäten* und weniger Gebildete. Der angegebene Wohnort hingegen scheint unwesentlich. In diesem Punkt unterscheiden sich die Gruppen „*Szene*“ und „*Internet*“ – inzwischen erwartungsgemäß: Während 75% (9) der *Internet*-Gruppe bereits beim STD-Check-up waren, trifft dies nur auf 46% (15) der *Szene*-Gruppe zu. Dieser Unterschied ist allerdings nicht signifikant.

4.4.5 STDs in den letzten zwei Jahren

11 Befragte gaben an, in den letzten zwei Jahren insgesamt 16 STDs gehabt zu haben. Davon waren 8 bei einer Untersuchung auf STDs, drei nicht; letztere sind wahrscheinlich aufgrund von Symptomen behandelt worden oder gar nicht zum Arzt gegangen³⁷. Die häufigsten Erkrankungen waren *Gonorrhö* (7 Nennungen) und *Syphilis* (4 Nennungen). „*Andere Erkrankungen*“ wurde zweimal, „*Hepatitis B*“ nur einmal angekreuzt. Interessant sind die Unterschiede zwischen *Szene* und *Internet*: 33% der *Internet*-Gruppe (4) hatten in den letzten zwei Jahre eine oder mehrere STDs, dagegen nur 24% (7) der *Szene*-Gruppe. Allerdings ist der Unterschied nicht signifikant. Eine Deutung dieser aus dem Rahmen fallenden Daten ist schwierig. Könnte dies ein Indiz sein für eine „*professionellere*“ und damit tabulosere Haltung der *Internet*-Gruppe zur Prostitution?

4.5 Drogenkonsum und Beschaffungsprostitution

Drogenkonsum und Prostitution sind in der Praxis nicht zu trennen. Selbst wenn Prostitution gar nicht oder nicht in erster Linie zur Beschaffung von Drogen dient, macht deren Konsum sie doch erträglicher. Bestimmte Drogen, wie beispielsweise Alkohol und Kokain, machen „*attraktiver*“ und gehören beim Anbahnungsprozess mit dem Kunden einfach dazu. Viele wirken auch sexuell stimulierend und werden deshalb auch bei nicht-prostitutiven Sexualkontakten gerne eingesetzt.

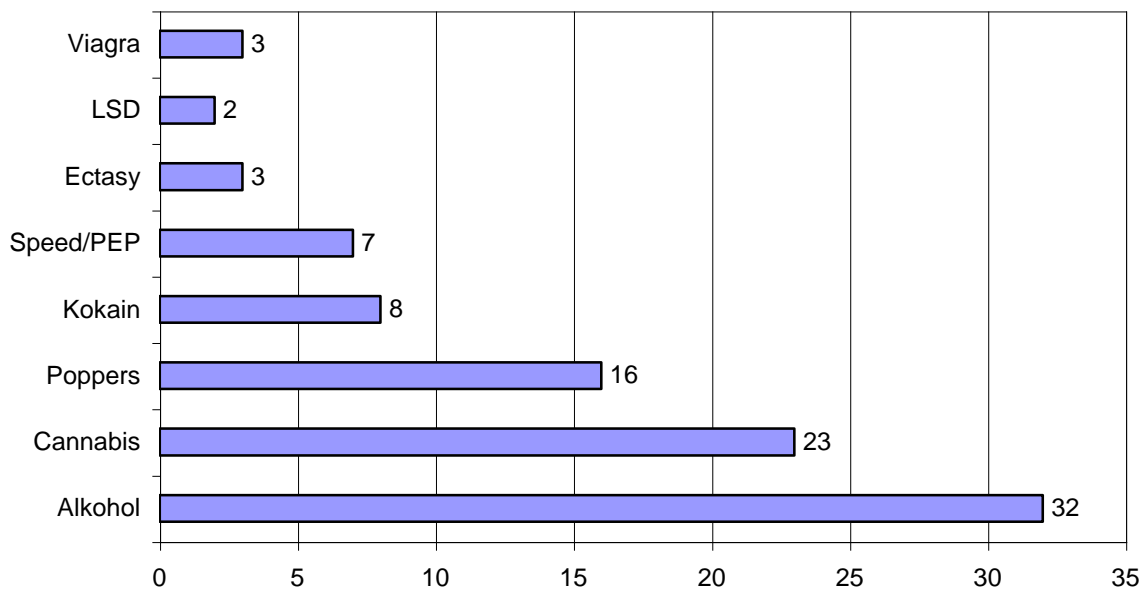
Nach Aussage der Interviewer gehört auch der Drogenkonsum, zumindest wenn er mit Beschaffungsprostitution im Zusammenhang stehen könnte, zu den stark tabuisierten Themen, zu denen man sich in den Interviews nur zögerlich äußert. Nur

³⁷ Diese Schlussfolgerung stammt von einem der Interviewer, der sich an entsprechende Äußerungen im Zusammenhang der Interviews erinnerte.

fünf Probanden (11%) haben sich diesbezüglich „geoutet“³⁸. Schaut man sich hingegen die Liste der konsumierten Drogen an, könnte der Anteil durchaus höher liegen.

36 Probanden (78%) gaben an, in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert zu haben. An erster Stelle rangiert natürlich die legale Gesellschaftsdroge „Alkohol,“ aber auch *Cannabis*, *Poppers* und *Kokain* wurden von vielen Probanden genannt.

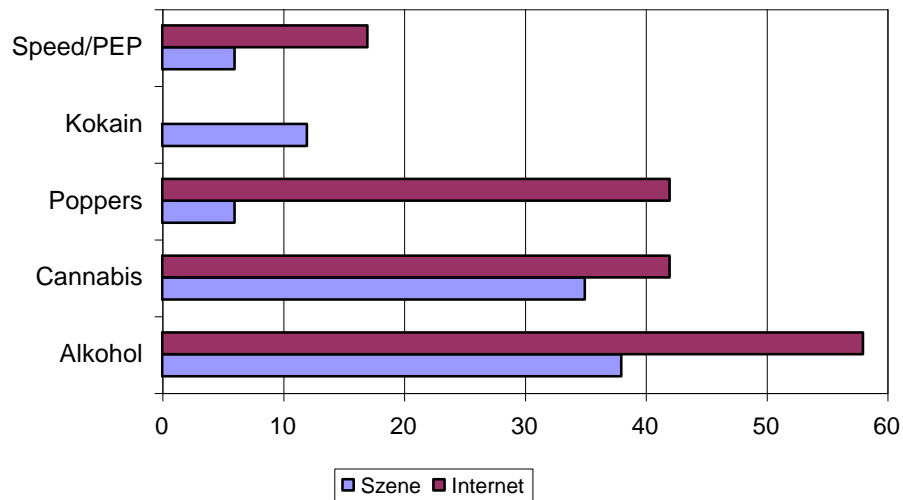
Abbildung 19: Art der in den letzten 12 Monaten konsumierten Drogen (n=46), Mehrfachnennungen möglich)



Uns interessierte neben dem allgemeinen auch ein regelmäßiger Drogenkonsum, wir fragten deshalb, welche Drogen „einmal *pro Woche und häufiger*“ konsumiert wurden. 32 Befragte (70%) haben auf diese Frage geantwortet, in den letzten 12 Monaten haben sie „einmal *pro Woche und häufiger*“ folgende Drogen konsumiert: Alkohol (20), Cannabis (17), Poppers (7), Kokain und Speed/Pep (jeweils 4 Nennungen). Vergleicht man die beiden Gruppen *Szene* und *Internet*, ergibt sich folgendes Bild:

³⁸ Auch in der Basisbefragung 2001 sind im Östlichen Ruhrgebiet/Östlichen Ruhrgebiet im Vergleich zu anderen Untersuchungsorten der Studie nur wenig i.v. Drogen konsumierende Probanden befragt worden (1 Person)

Abbildung 20: Drogenkonsum „einmal pro Woche und häufiger“ im Vergleich Szene und Internet (Mehrfachnennungen, in %)



Kokainkonsum wurde ausschließlich von Befragten der *Szene*-Gruppe angegeben, insgesamt jedoch werden in der *Internet*-Gruppe wesentlich häufiger Drogen konsumiert, bzw. es wurde ein wesentlich häufigerer Drogenkonsum berichtet.

4.6 Gesundheitliche und psychosoziale Probleme

Die von 16 Probanden genannten „sonstigen“ gesundheitlichen Probleme waren sehr vielfältig, bewegten sich jedoch eher im Rahmen normaler Beschwerden und sollen deshalb hier nicht dargestellt werden.

Bei den *psychosozialen Problemen*, die von 28 Probanden geschildert wurden, fallen insbesondere zwei Häufungen auf: 16 Probanden schildern Schwierigkeiten mit ihrer wirtschaftlichen Existenz, Arbeitslosigkeit und fehlende Ausbildungsplätze sind hier hervorstechende Themen. 10 Probanden schildern psychische und mentale Probleme, die zum Teil auch mit ihrer Biografie begründet werden (z.B. Heimaufenthalte).

Über Probleme in den folgenden Themenfeldern klagten insgesamt 28 Probanden (60%), davon nur zwei Befragte aus der *Internet*-Gruppe.

Tabelle 4: Psychosoziale Probleme (n= 28)

Psychosoziale Probleme	Häufigkeit
Arbeitslosigkeit/Ausbildungssuche/Existenz	16
Wohnung (wohnungslos, Wohnsituation instabil)	6
Aufenthaltsstatus, Integration	5
Psychische und mentale Probleme, auch biographische	10
Familie und Beziehung	4
Suchtmittelabhängigkeit/ Konsum (Cannabis, Alkohol)	3
Fehlender Krankenversicherungsschutz	1
Transsexualität	1

Viele der Probanden sind mehrfach psychosozial belastet: die 28 Probanden, die sich hierzu geäußert haben, schildern insgesamt 46 schwerwiegende und z. T. existenzbedrohende Belastungen. Die geschilderten psychosozialen Probleme sind vergleichbar mit denen in der Basisstudie 2001³⁹.

5 Unterstützungsangebote

M. Wurm: „ *Es fiel den Strichern häufig schwer, Antworten darauf zu formulieren, was sie von Hilfeeinrichtungen erwarten könnten. Ich verstehe es als eine Konsequenz darauf, dass es den Jungs primär schwer fällt, konkrete Perspektiven/ Ziele/ Erwartungen an die Zukunft zu entwickeln. Dementsprechend ist es ihnen auch nicht möglich, die Unterstützungsmöglichkeiten einzufordern, die für die Erreichung dieser Ziele notwendig sind.*“

Diese Einschätzung von M. Wurm wird unterstrichen durch die Antworten auf die Frage: „*Kennst Du Einrichtungen, die Dir Helfen?*“ Nur 10 Befragte (22%) geben an „*sehr gut informiert*“ zu sein, alle anderen kennen sich mit Einrichtungen, die ihnen helfen könnten, „*wenig*“ (9, 20 %) oder „*gar nicht*“ (23, 50%) aus. Dieses Wissen über Einrichtungen korreliert weder mit *Bildung* noch mit der Gruppenzugehörigkeit *Szene* und *Internet*.

Wir haben auch gefragt, welche „*Öffentlichen Hilfeeinrichtungen*“ sie kennen und welche davon bereits in Anspruch genommen wurden. Nur 11 Befragte haben diese

³⁹ Wright (2001): S. 38

Frage überhaupt beantwortet, und davon haben nur drei bisher ein bestehendes Angebot in Anspruch genommen⁴⁰. Aber immerhin sind folgende Angebote zumindest in einem Teil der Szene bekannt:

Tabelle 5: Welche öffentlichen Hilfeinrichtungen wurden angegeben (N= 11)

Angebote	Nennungen
Gesundheitsamt	4
AH Dortmund	3
AH Essen	1
Drogenberatung, Diakonie	1
Drogenberatung Essen	1
Nachtfalke Essen	1
Klinik Dortmund	1
Psychische. Beratungsstelle Velbert	1
Sleep-In Dortmund	1
Betreutes Wohnen Berlin	1
Drogenberatung Berlin	1

Welche Angebote sich die Befragten wünschen, haben insgesamt 30 ausgeführt, davon wiederum 10 Probanden der Internet-Gruppe.

⁴⁰ Ein Proband besuchte die AH Dortmund und das Gesundheitsamt, ein weiterer die Klinik in Dortmund und ein Befragter war bereits im Projekt „Nachtfalke“ in Essen

Tabelle 6: Erwünschte Angebote werden gewünscht (N= 30, Mehrfachnennungen)

Erwünschte Angebote	Häufigkeiten Szene	Häufigkeiten Internet	Gesamt
Berufliche Hilfen (Job/ Ausbildungssuche, Fort, Weiterbildung)	3	3	6
Beratung rund um Gesundheit (HIV/ AIDS/ STD Beratung), besserer Zugang zur gesundheitlichen Versorgung, Kondome, kostenlose Hepatitisimpfung,	9	1	10
Wohnungshilfe (betreutes Wohnen)	3		3
Drogenberatung (Drogenhilfe)	3		3
Begleitung bei Behördengängen		3	3
Mehr Vor-Ort-Prävention (Vor-Ort-Arbeit in der Szene)	2		2
Schuldenregulierung		2	2
Stricherprojekt/Beratungsangebot (in DO wie in E), weitere Angebote für (jüngere) Jungs, Schutzraum für Betroffene zum Erfahrungsaustausch	6		6
Beratung in Muttersprache	1		1
Anonymität	1		1
Keine Angebote werden gewünscht		4	4
Weiß ich nicht		1	1

Im Einklang mit den geschilderten psychosozialen Problemen (Tabelle 4) ranken sich die Wünsche um die Themen *Beruf/Arbeit*, *Gesundheit*, *Wohnen* und *Drogen*. Hervorzuheben ist hier, dass die *Internet*-Gruppe sich genau so oft berufliche Hilfen wünscht wie die *Szene*-Gruppe, und dass Begleitung zu Behörden und Schuldenregulierung nur von der *Internet* -gruppe genannt werden.

6 Auswertung ExpertInneninterviews

Leitfadenstrukturierte ExpertInneninterviews wurden mit VertreterInnen verschiedener Institutionen geführt, bei denen aufgrund von Vorinformationen Kenntnisse über die Zielgruppe vermutet wurden. Folgende Institutionen, Projekte und Einrichtungen wurden befragt: Polizeidienststellen, AIDS-Hilfen, Drogenberatungen, Prostituiertenberatungen, Gesundheitsämter, Jugendprojekte, Kneipenwirte, Bahnhofsmissionen.

Intensivere leitfadengestützte Face-to-Face Interviews fanden insbesondere in **Dortmund**, aber auch in **Bochum**, **Hagen** und **Unna** statt. Eine Kurzfassung diente als Leitfaden für Telefoninterviews in Städten, in denen keine Stricherszenen vermutet wurden. Insgesamt wurden 30 ExpertInnen aus 21 gesundheitlichen und psychosozialen Projekten, sonstigen Einrichtungen, aus 9 Bars und anderen Szenetreffpunkten befragt. Davon 20 allein in Dortmund. Geplant waren weit mehr: Es sollten insgesamt bis zu 50 Befragungen stattfinden. Es stellte sich aber bald heraus, dass viele der angesprochenen Institutionen weder über Kenntnisse noch über Kontakte zur Stricherszene verfügten. Einige Institutionen haben ein Gespräch über diese Thematik deshalb abgelehnt, bei anderen war eine indirekte Weigerung zu spüren: Ein Gespräch wurde zunächst zugesagt, kam aber trotz wiederholter Nachfrage aufgrund „*terminlicher Schwierigkeiten*“ nicht zustande.

Befragt wurden insbesondere Beratungsstellen und andere Hilfeinrichtungen (9), Kneipen oder Bars (8) und AIDS Hilfen (5).

Tabelle 7: Befragte Einrichtungen

Interviewte Einrichtung	Anzahl
Beratungsstellen/Hilfeinrichtungen	9
Kneipen/Bars	8
AIDS-Hilfen	5
Gesundheitsämter	3
Drogenberatungsstellen	1
Bahnhof	1
Polizei	1
Porno-Kinos	1
Labor (HIV-Test-Angebot)	1

Von allen ExpertInnen wurde Dortmund als das Zentrum der Stricherszene im Östlichen Ruhrgebiet beschrieben. Mehrfach genannt (4 Nennungen) wurde die sogenannte „Rhein-Ruhr-Schiene“, das ist die S-Bahnlinie 1, die die Städte Bochum, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Hamm, etc. miteinander verbindet: „Die Jungs bewegen sich auf der Rhein-Ruhr-Schiene und „wechseln ca. alle drei Monate den Standort“⁴¹. Experten aus Bochum und Unna sagten, dass es in ihren Städten keine „etablierte“ Stricherszene gäbe. Ein Experte aus Hagen vermutet dort zwar „eine hohe Dunkelziffer“, betont aber auch, dass das Zentrum „in Dortmund liegt“.

24 ExpertInnen konnten über Kontakte mit Strichern im letzten Jahr berichten, allerdings handelt es sich ganz überwiegend um eher zufällige Einzelkontakte. Von den 19 sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen konnten fünf Zahlen nennen, die über den Einzelfall hinausgehen. Kontakte zu jeweils 50 Personen hatten die *AIDS-Hilfe Dortmund* sowie das Projekt „Streetwork“ des *Jugendamtes Dortmund*, beide Einrichtungen arbeiten mit Methoden der Aufsuchenden Arbeit. Allerdings sind die Stricherkontakte von „Streetwork“ inzwischen Geschichte: Die Angaben bezogen sich auf ein spezielles Projekt für diese Zielgruppe, das Mitte des Jahres 2006 ausgelaufen ist. Ähnliches gilt für die AIDS-Hilfe Dortmund, zum Zeitpunkt der Befragung gab es die aufsuchende HIV-Präventionsarbeit zwar noch, aber „weniger intensiv“ als im Jahr 2006. Auch die Stricherkontakte der beiden Dortmunder Prostitutionsprojekte *Dortmunder Mitternachtsmission* („7 im Jahr 2007, davor 10“) und *Café Kober* („derzeit 3, im Jahr 2006 10 – 12“) scheinen rückläufig zu sein. Beide Einrichtungen sind auf weibliche Prostituierte spezialisiert, Stricher und männliche Prostituierte werden - mit Ausnahme von Transsexuellen - durch die im heterosexuellen Prostitutionsmilieu stattfindende Streetwork nicht erreicht.

Insbesondere das Fehlen aufsuchender Arbeit für diese Zielgruppe wurde von vielen Einrichtungen als Begründung angegeben, warum sie keine oder nur wenig Kontakte zu dieser Zielgruppe haben. Auch in der Basisstudie 2001 wurde bereits festgestellt, dass Einrichtungen, die eine zielgruppenspezifische aufsuchende Arbeit anbieten können, einen wesentlich besseren Zugang zur Zielgruppe haben⁴².

⁴¹ Wir haben auf eine Zuordnung der Interviewzitate verzichtet, um die Anonymität der Gesprächspartner zu wahren.

⁴² Wright (2001): S.44

6.1 Soziodemographische Merkmale der Stricher

Die Interviewpartner schätzten das Alter der von ihnen kontaktierten Stricher auf 12 bis 42 Jahre⁴³. Viele Stricher seien Ausländer und hätten keinen Schulabschluss, hierzu konnten aber keine Größenangaben gemacht werden.

6.2 Probleme der Stricher

Die Einrichtungen wurden gebeten, die Problemlagen der Stricher zu beschreiben. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Antworten:

Tabelle 8: Probleme der Stricher aus der Sicht der Institutionen

Hauptsächliche Probleme der Stricher	Nennungen
Drogenkonsum	3
Wohnungslosigkeit	2
Fehlende soziale Absicherung	2
Psychische Probleme	2
Grundbedürfnisse (Essen, Waschen, Ausruhen)	1
Gewalterfahrungen	1
Zugang zu Kondomen	1
Alkoholkonsum	1
Schulden	1

Folgende Angebote konnten der Zielgruppe gemacht werden und wurden auch genutzt:

Tabelle 9: Angebote der befragten Institutionen, die von Strichern genutzt wurden

Leistungen	Nennungen
Vermittlung an andere Institutionen/Begleitung zum Ämtern	3
HIV/STD Prävention, Safer Sex Beratung, HIV-Test	6
Grundversorgung (waschen, etc.)	2
Sozialberatung (Armut, Obdachlosigkeit)	1
Drogenberatung, PSB (Psychosoziale Betreuung), Druckraum	3
Ruheraum	1
Internetnutzung	1
Hilfe beim Klären des Aufenthaltstitels	1

⁴³ Weder in den Beobachtungen noch in den Befragungen unserer Studie haben wir bis auf eine Ausnahme Minderjährige getroffen. Diese Zielgruppe scheint mit weder identifizierbar noch erreichbar.

Auf die Frage, warum Stricher und männliche Prostituierte die Angebote ihrer Einrichtungen nicht annehmen, wurde mehrfach auf das Fehlen einer zielgruppenspezifischen aufsuchenden Arbeit hingewiesen. Stricher und männliche Prostituierte würden sich weder in Projekte für weibliche Prostituierte noch in Einrichtungen für Jugendliche und junge Erwachsene integrieren lassen. Sie bräuchten ein speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Projekt, das die kulturellen und sprachlichen Hintergründe der vielen Migranten in der Szene ebenso berücksichtigt wie psychosoziale und gesundheitliche Probleme. Allerdings waren nicht alle Interviewpartner der Meinung, dass man überhaupt ein Angebot für diese Zielgruppe braucht: Es sei kein „*Stricherproblem*“ ersichtlich, und solange es das nicht gäbe, sei man „*auch nicht gefordert*“.

6.3 Einschätzung der Gesamtzahl der Stricher

12 ExpertInnen haben versucht, die Zahl der Stricher in ihren jeweiligen Wirkungsbereichen im Östlichen Ruhrgebiet zu schätzen, darunter fünf Wirte, die die Stricherszene in Dortmund im Schnitt auf 76 Personen schätzen (*Range* von 20 bis 150). Dagegen waren die ExpertInnen aus den Einrichtungen zu derartigen „*Schätzungen*“ kaum bereit. Sie sagten, „*es gäbe kein Stricherproblem*“ in Dortmund oder sie hätten keinen oder nur zufälligen Kontakt zur Szene und könnten deshalb die Anzahl nicht schätzen. Die Schätzungen der drei Expertinnen aus den beiden Einrichtungen mit dem intensivsten Kontakt zur Szene liegen soweit auseinander⁴⁴, dass kein Mittel gezogen werden kann. Außerhalb von Dortmund haben sich nur zwei ExpertInnen zu einer Schätzung bereitgefunden: In Hagen wird die Stricherszene auf 20 Personen geschätzt, im Ennepe-Ruhr-Kreis auf 20 – 30 Personen. Alle ExpertInnen aus Bochum nehmen an, dass es dort keine Stricherszene gibt.

6.4 Veränderung der Stricherszene im Vergleich zur Basisstudie

Viele der befragten ExpertInnen waren bereits an der Befragung im Rahmen der Basisstudie 2001 beteiligt. Fünf Interviewpartner konnten seit der ersten Erhebung keine Veränderung feststellen. Das „*Stricherproblem*“ sei damals ebenso groß gewesen wie heute, schon damals hätte man sich über die Ergebnisse für das Östliche

⁴⁴ Die Schätzungen waren für Dortmund: 20, 100 und „unter 500“, diese Zahl bezieht sich aber auf das gesamte Östliche Ruhrgebiet.

Ruhrgebiet „*gewundert*“, in der Studie würde das Problem unterschätzt. Neun ExpertInnen beobachten seit dem Jahr 2001 eine „*deutliche Zunahme*“ der Stricher insbesondere in Dortmund, geben dafür aber unterschiedliche Erklärungen an: In den letzten Jahren gäbe es mehr Ausländer in der Stricherszene: „*Rumänen und Bulgaren drängen auf den Markt*“, (drei Nennungen). Andere beobachten mehr Orte der Prostitutionsanbahnung, etwa private Clubs etc., wieder andere sehen eher weniger Anbahnungsorte: „*Im Bahnhof (Dortmund) ist nichts mehr los*“. Ein Experte erwähnte, die Szene werde immer größer, da immer mehr transsexuelle Sexarbeiter dazukämen.

Darüber hinaus habe sich die Szene in den letzten Jahren durch die Nutzung des Internets stark verändert, das Internet habe die Kontaktaufnahme zwischen Stricher und Freier „*professionalisiert*“, dadurch sei der „*Einstieg*“ in die Prostitution erleichtert worden. Außerdem habe das Thema Stricher mehr „*Akzeptanz in der Schwulenszene*“, es gäbe mehr „*Teilzeitstricher*“.

6.5 Schätzung der Szenegröße nach dem Capture/Recapture -Verfahren

Neben epidemiologischen Befunden sind Kenntnisse über Umfang und Mobilität der Prostitutionsszene wichtige Bezugsgrößen, um den Bedarf an gesundheitlichen und sozialen Angeboten einschätzen zu können. Zu diesem Zweck haben wir die bereits in der Studie 2001 erfolgreich eingesetzte „*Capture-recapture-Technik*“ erneut angewandt.

Diese Methode gilt als wichtiges sozialwissenschaftliches Instrument zur Schätzung von besonderen Populationen, wie etwa Drogen- oder auch Prostitutionsszenen. Sie ist nach etwas Vorbereitung im Rahmen von Streetwork durchführbar. „*Diese Technik umfasst die Erhebung einer Zufallsstichprobe ('capture'), die sodann auf bestimmte Weise gekennzeichnet wird (z.B. als **n1**). Anschließend folgt die erneute Erhebung einer Zufallsstichprobe (**n2**) ('recapture'). Nun wird die Anzahl der gekennzeichneten Personen (**m**) aus der Capture-Stichprobe **n1** ermittelt, die auch in **n2** vorkommen. Das Verhältnis zwischen den gekennzeichneten Personen **m** und der Größe der Recapture-Stichprobe **n2** gilt als identisch mit dem Verhältnis zwischen der Capture-Stichprobe **n1** und der Gesamtpopulation, ausgedrückt in der Formel $(n1/m) \times n2 = N$ (**Gesamtpopulation**).“⁴⁵*

Wie bereits in Rahmen der Basisstudie 2001 wurden auch in der aktuellen Studie strukturierte und protokollierte Beobachtungen an mutmaßlichen Schauplätzen von Prostitution (Bahnhöfe, Kneipen, Bars, Sexkinos) durchgeführt, um weitere Or-

⁴⁵ Landschaftsverband Westfalen Lippe 2004, Estermann 1986

te der Prostitution zu identifizieren und nach dem *Capture/Recapture* Verfahren Schätzungen über die Größe der Szene vornehmen zu können⁴⁶.

Insgesamt wurden 24 Beobachtungen an 11 Orten durchgeführt, mindestens zwei Beobachtungen pro Ort. An den Hauptbahnhöfen Recklinghausen, Hagen, Bochum und Dortmund, im Umfeld von zwei Pornokinos in Hagen sowie in vier Kneipen und einer Grünanlage in Dortmund wurde gezielt und strukturiert beobachtet. Aber nur in Dortmund konnten auch tatsächlich Stricher identifiziert werden, insgesamt wurden bei 15 Beobachtungen an 5 Orten in Dortmund 106 Stricher identifiziert, von denen 28 zweimal gesehen wurden. Dabei wurden pro Beobachtung zwischen 3 bis 20 Stricher gleichzeitig angetroffen.

Allerdings war das für die Anwendung des Schätzverfahrens notwendige Wiedererkennen der angetroffenen Stricher beim zweiten Beobachtungstermin schwierig, es ist eigentlich nur in einem der Szenetreffpunkte gelungen, in dem insgesamt 4 Beobachtungen stattfanden. Aufgrund dieser Angaben schätzen wir die Szenegröße in diesem einen Treffpunkt auf ca. 30 – 40 Personen. Es gibt aber mindestens 4 weitere Bars/Kneipen, in denen Stricher verkehren und 3-4 „*Outdoor-Cruising areas*“ in Dortmund. Wir halten deshalb die Schätzung der Dortmunder Szene-Wirte für realistisch und schätzen die Stricherszene auf 60 – 100 Personen. Folgt man dieser Schätzung, haben wir mit unseren 33 Szeneinterviews 33 bis 54% der Stricherszene in Dortmund direkt befragt. Eine zufriedenstellende Reichweite, die verallgemeinerbare Aussagen über die Stricherszene in Dortmund zulässt⁴⁷.

Auch die starke Präsenz von Escort-Angeboten im **Internet** bestätigt Dortmund als das Zentrum der mann-männlichen Prostitution im Östlichen Ruhrgebiet. Allein für Dortmund finden sich bei *GayRomeo* 108 *Escort-profile*⁴⁸, für das gesamte Östliche Ruhrgebiet 162. Es wurden für die Internetakquise über 100 Escorts kontaktiert, nur 12 waren letztendlich zu einem Face-to-Face Interview bereit. Damit haben wir ca. 11% der im Internet werbenden mann-männlichen Prostituierten im Östlichen Ruhrgebiet erreicht. Diese Reichweite ist am unteren Rand einer Rücklaufquote, die verallgemeinerbare Aussagen über die gesamte Untersuchungszielgruppe ermöglicht.

⁴⁶ Wright (2001): S. 52

⁴⁷ siehe hierzu Stenger et. al. (1986).

⁴⁸ Im Vergleich: die in der Basisstudie hochbewerteten Städte Düsseldorf (172) und Köln (341) weisen mehr Escort Einträge bei GayRomeo auf.

7 Literaturverzeichnis

- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg) (2004): Rapid Assessment and Response – für problematischen Substanzgebrauch unter Flüchtlingen, Asylbewerbern und illegalen Einwanderern – Ein Handbuch www.lwl.org/ksStimson, Gv.; Ftch,C, Rhodes, T. (1998) The Rapid Assessment and Response Guide on Substance Use and Sexual Risk Behaviour: Draft for Field testing, WHO/UNAIDS
- Bochow, M.: Schwule Männer, AIDS: Risikomanagement in Zeiten der sozialen Normalisierung einer Infektionskrankheit. AIDS-Forum D.A.H., Bd. 48, 2004
- Bundesministerium für Gesundheit (BMG): Aktionsplan zur Umsetzung der HIV Strategie des BMG, 2006
www.bmg.bund.de/nn_604242/DE/Themenschwerpunkte/Praevention/HIV-AIDS/HIV-AIDS-node,param=.html__nnn=true
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA): Aids im Öffentlichen Bewusstsein, 2007
- European Centre for Prevention and Disease control (ECDC): HIV Prevention in Europe- Action, needs ans challenges, 2006
- Fink, K., Werner, W.: Stricher. Ein sozialpädagogisches Handbuch zur männlichen Prostitution. Pabst Science Publishers, 2005
- Gesundheitsamt Bremen: Zur Arbeit der AIDS/STD Beratung, 2005
- Pfister, A. et al.: Mann-männliche Prostitution und HIV/Aids: Der Einfluss des Framings auf das HIV-Schutzverhalten von männlichen Sexarbeitern. Fachhochschule Nordwestschweiz, 2006
- SPI Forschung (Hrsg): KAB-Studien (Knowledge, Attitude and Behaviour) zu Jugendlichen und zu MSM: www.bordernet.eu, 2007
- SPI Forschung (Hrsg.): Sexuell übertragbare Krankheiten – Ein Lesebuch für die Beratungspraxis, 2004
- SPI Forschung gGmbH: HIV/AIDS und Migranten/innen: Gesundheitsrisiken, soziale Lage und Angebote einschlägiger Dienste, 2005
- Stenger, H; Abels, H.: Gesellschaft lernen. Einführung in die Soziologie, 1986
- Werner W., Grimalschi S.: Arbeit mit ausländischen Strichern am Beispiel des Stricherprojekts SUB/WAY Berlin e.V., in: Handbuch Migration. Deutsche AIDS-Hilfe, 1998
- WHO, UNAIDS: Guidance on provider-initiated HIV Testing and Counselling in health facilities, 2007

Wright, M. T.: Die Lebenslage von Strichern in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet:
Eine Bedarfsanalyse, 2001